



Bei der Ausstellung des Passes war der Name richtig geschrieben worden.

Es kommen nun die verschiedenen Vorstrafen zur Sprache, die von der Rubbe teils in Deutschland, teils im Ausland erlitten hatte. So war er in Scheveningen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er bei einer Erwerbslosen demonstration die Fensterhebel des Wohlfahrtsamtes eingeschlagen hatte. Ueberhaupt hatte der Angeklagte wiederholt Konflikte mit der Polizei.

Aus einem Schreiben, das die Polizeiverwaltung von Leyden dem Berliner Polizeipräsidenten zukam, geht hervor, daß von der Rubbe 1928 mit dem Studenten van Albert in Verbindung getreten war, der damals vom Anarchismus zum Kommunismus hinübergewechselt hatte. Der Polizeibericht nimmt an, daß dieser Mann dem Angeklagten das ABC des Kommunismus beigebracht hatte. Von der Rubbe entfaltete in der Folge eine sehr rege kommunistische Tätigkeit, insbesondere unter den Arbeitslosen, doch ließ sein Einfluß unter den letzteren nach. Im April 1931, unmittelbar nachdem er die kommunistische Partei verlassen hatte, trat er seine „Weltreise“ an. Er kam aber nur nach Deutschland, wurde von hier ausgewiesen, veranlaßte dann wieder Versammlungen in Leyden und gehörte ansehnlich einer Gruppe internationaler Kommunisten an. Der Bericht sagt über ihn weiter: „Er ist ein wirrer Kopf. Er stellt sich ansehnlich als den geborenen Führer an, doch fehlen ihm alle Eigenschaften dazu. Auch ist er dafür nicht gebildet genug.“

#### Auf Wanderschaft.

Im weiteren Verhör bringt der Vorsitzende die auffallende Tatsache zur Sprache, daß von der Rubbe bei seinen mehrfachen Wanderungen auffallend oft in Budapest gewesen sei. Der Angeklagte verneint die Frage, ob er dort besondere Beziehungen gehabt habe.

Vorsitzender: „Warum haben Sie all diese Wanderungen zu Fuß gemacht?“

Angeklagter: „Wegen des Reisegeldes.“

Vorsitzender: „Wozu hatten Sie überhaupt diese zahlreichen Wanderungen unternommen?“

Angeklagter: „Um das Ausland kennen zu lernen.“

Vorsitzender: „Wollten Sie sich vielleicht mit der Politik und den Parteien des Auslandes vertraut machen?“

Angeklagter: „Nein.“

Vorsitzender: „Aber bei verschiedenen Gelegenheiten haben Sie sich doch um die Politik gewisser Parteien gekümmert. So haben Sie in Berlin-Neukölln Anschluß gesucht und sogar auf der Straße politische Gespräche angeknüpft. Stimmt das?“

Angeklagter: „Ja.“

Vorsitzender: „Der Hauptgrund ihrer Wanderungen scheint aber doch der gewesen zu sein, die politischen Verhältnisse anderer Länder kennen zu lernen. Etwas anderes ist kaum denkbar. Warum sind Sie nach Sowjetrußland nicht hineingekommen?“

Angeklagter: „Weil ich keine genügenden Papiere hatte.“

Aus von der Rubbe weiteren Aussagen geht hervor, daß er an der Grenze festgenommen und drei Wochen festgehalten wurde. Dann wanderte er aus durch Deutschland wieder nach Holland zurück. Aus Wiltshire erklärte er unter wegs, daß er überfallen und angelassen worden sei. Von der Rubbe gibt diesen Schwindel zu.

#### Eine weitere Frage entfällt.

Der Vorsitzende richtet dann an den von der Rubbe die Frage, ob er in der Nacht vom 1. zum 2. Juli in Sörnewitz oder in Brodowitz bei Dresden übernachtet haben könne.

Angeklagter: „Daran kann ich mich nicht mehr genau erinnern.“

Vorsitzender: „Es steht fest, daß Sie in jener Nacht in Sörnewitz übernachtet haben. Nun wurde aber behauptet, daß Sie damals in Wirklichkeit mehrere Nächte hindurch bei Nationalsozialisten einquartiert waren, weil Sie sich für einen Nationalsozialisten ausgegeben hätten.“

Angeklagter: „Das ist nicht richtig.“

Vorsitzender: „Sie erklären also bestimmt, daß Sie bei Nationalsozialisten nicht einquartiert waren. Haben Sie sich damals auch sonst irgendwie als Nationalsozialist betätigt oder ausgegeben?“

Angeklagter: „Nein, niemals.“

Der Vorsitzende verweist in diesem Zusammenhang auf eine Stelle des „Braunbuchs“, in der es heißt: „Nach einer Mitteilung der sächsischen Behörden fiel jener von der Rubbe dadurch auf, daß er von der bevorstehenden Revolution sprach. Es steht einwandfrei fest, daß von der Rubbe sich im Juni in Sörnewitz aufhielt und dort durch den Nationalsozialisten Sommer aus Brodowitz verpflegt wurde. Zeugen haben auch zu Protokoll gegeben, daß er sich als Nationalsozialist betätigt hatte. Der sächsische Minister wurde davon benachrichtigt, aber von der Reichsregierung sind weitere Ermittlungen in dieser Sache verboten worden.“

Senatspräsident Bünge richtet an den jetzt als Zeugen erschienenen früheren sozialdemokratischen Bürgermeister von Brodowitz, Reil, die Frage: „Waren die Meldungen dieser Art, die durch Flugblätter verbreitet wurden, auf das von Ihnen gelieferte Material gestützt?“

Zeuge: „Als ich das Flugblatt zu Gesicht bekam, erklärte ich sofort: Es ist eine Unwahrheit, was hier geschrieben wird.“

Durch die Zeugenvernehmung des Gemeindevorordneten Sommer aus Brodowitz und des Wohlfahrtspflegers Lindner wird auch diese Angelegenheit restlos geklärt. Am 7. August war ein Mann zu Sommer gekommen, der sich als Nationalsozialist ausgab und um Uebernachtung bat. Sommer führte ihn in eine Gastwirtschaft, wo der Mann übernachtete. Am Morgen verschwand er, ohne die Rechnung zu bezahlen. Sommer erstattete die Anzeige und der Mann, ein gewisser Barge, wurde auch gefast und bestraft.

Im März dieses Jahres — erklärt der Zeuge Sommer — wurde ich zum Bürgermeister gerufen, der mir auf den Kopf zukam, daß der Brandstifter von der Rubbe bei mir geschlafen hätte. Es wurden mir die Bilder vorgelegt und aus diesen konnte ich dann feststellen, daß der Mann, der bei mir gewesen war, keineswegs mit von der Rubbe identisch sein konnte.“

Der Zeuge bestreitet auf Anfrage des Verteidigers, der sich auf eine Stelle im „Braunbuch“ bezieht, niemals behauptet zu haben, daß von der Rubbe tatsächlich als Nationalsozialist zu ihm gekommen sei.

Oberreichsanwalt Dr. Werner fragt in diesem Zusammenhang bei seiner Vernehmung den Bürgermeister Reil: „Haben Sie sich nunmehr davon überzeugt, daß der Mann, der von Sommer verpflegt worden ist, nicht der Brandstifter von der Rubbe war, sondern ein anderer? Haben Sie überhaupt noch heute einen Anhaltspunkt dafür, daß es sich damals um von der Rubbe handelte?“ Zeuge Reil: „Ich habe heute so wenig Anhaltspunkt dafür wie früher und weiß es

ebenfalls wenig wie ich es früher wußte. Ich bin heute davon überzeugt, daß es nicht von der Rubbe gewesen ist.“

Der Zeuge Gendarmeriewachmeister Rumbel erklärt, daß er dem Bürgermeister Reil, als dieser ihm von der angeblichen Uebernachtung von der Rubbe in Brodowitz Mitteilung machte, gleich gesagt habe, es müsse hier eine Verwechslung vorliegen.

#### Von der Rubbe läßt sich...

Da von der Rubbe während der Verhandlung wiederholt lächeln mußte, ließ der Vorsitzende einige Male ermahnen.

Die weiteren Erörterungen beschäftigten sich mit den politischen Ansichten von der Rubbe, der auf die präzise Fragen des Vorsitzenden vielfach ausweichend und unklare Antworten gibt. Oft bleibt er überhaupt die Antwort schuldig. So fragt ihn der Vorsitzende z. B., ob er im November 1928 in Leyden eine Sitzung des kommunistischen Jugendverbandes geleitet habe. Darauf von der Rubbe: „Das kann sein.“

Vorsitzender: „Waren Sie damals Jugendführer?“

Angeklagter: „Das kann ich nicht sagen.“

Vorsitzender: „Waren Sie Kommunist, als Sie damals der Bewegung angehörten?“

Angeklagter: „Nein.“

Vorsitzender: „Haben Sie die kommunistischen Ziele gebilligt? Ihren Lehren angehangen?“

Angeklagter: „Ja.“

Dagegen erklärt von der Rubbe, daß er nicht für die Veränderung der bestehenden Staatsform gewesen sei und auch nicht an Gewaltanwendung gedacht habe. Es werden ihm frühere Äußerungen vorgehalten und die Frage vorgelegt, ob er in einer kommunistischen Jugendversammlung 1932 nicht doch das Gegenteil erklärt habe. Der Angeklagte meint darauf: „Das kann ich nicht sagen.“

Oberreichsanwalt: „Haben Sie gesagt, daß die Führer zu schlapp seien und daß man energischer vorgehen müsse?“

Angeklagter: „Ja, das kann sein.“

Die weitere Vernehmung ergibt, daß von der Rubbe wiederholt bei der kommunistischen Partei ein- und ausgetreten war. Auf die Frage nach den Gründen erklärte er: „Aus persönlichen Gründen.“ Bestimmteres könne er nicht sagen. Die Frage, ob sein Austritt nicht aus gekränktem Ehrgeiz erfolgt sei, verneint von der Rubbe.

Die Verhandlung wird gegen 2.30 Uhr geschlossen und der Vorsitzende ermahnt noch den Angeklagten, es sich bis morgen gründlich zu überlegen, was er als Grund seines Austrittes aus der kommunistischen Partei angeben wolle.

Die morgige Sitzung beginnt, ebenso wie alle folgenden, um 9.30 Uhr.

#### Schwierige Verhandlung.

Der Weg zur Wahrheit, der im Verfahren gegen die Reichstagsbrandstifter heute vor dem höchsten deutschen Forum beschritten wurde, ist, das ergeben schon die ersten Verhandlungstagen schwer und mühevoll. Das liegt einmal am Umfang der Anklage und des zu erhebenden Beweismaterials, dann aber auch am dem Umfang, daß vier der fünf Angeklagten Ausländer sind, daß also Frage und Antwort überlegt werden müssen.

Senatspräsident Bünge, weißhaarig, mit strengem, voltem Gesicht, leitet die Verhandlung mit Umsicht des alten Praktikers, absolut lebensfähig, in ruhigem Ton. Aber auch dem scheinbar nebenbei schließt er mit peinlichster Genauigkeit nach.

Marinus van der Rubbe sieht kaum wie ein 24-jähriger aus. Er ist groß und breitbeinig, läßt aber die Schultern nach vorn fallen. Wächern bleich starrt er meist vor sich hin, aber er ändert das Gesicht vollkommen, wenn er spricht, und wird sofort sehr lebendig. Ganz anders wirkt dagegen Ernst Torgler, der in dunkelbraunem Anzug sorgfältig gekleidet ist. Er trägt die Haare glatt nach hinten gekämmt, die Augen liegen tief in Höhlen. Durch den schmalen Mund und das vorklebende Lippenstirn erhält das Gesicht einen eigenartigen Ausdruck, der durch die tiefen Falten und die herabgezogenen Mundwinkel noch gesteigert wird. Ernst Torgler ist lebhaft und unruhig. Er folgt der Verhandlung nur mit halbem Ohr, und nur bei bestimmten Worten wie Kommunismus oder Organisation hört er eine Weile aufmerksam zu. Gleich darauf wieder mußt er die lange Reihe der Pressevertreter und der Zuschauer.

#### England zum Leipziger Prozeß.

London, 22. Sept. (Eig. Radiodienst.) Mit Ausnahme des sozialistischen „Daily Herald“ sind alle namhaften Londoner Morgenblätter bei der Leipziger Verhandlung durch ihre Sonderkorrespondenten vertreten. Die eingehenden Schilderungen werden auf der ersten Seite veröffentlicht. Im allgemeinen zeigen die Berichte von dem Bestreben nach objektiver Darstellung. Bei der Schilderung der Vernehmung des Hauptangeklagten wird besonders sein häufiges törichtes Lächeln erwähnt. Allgemein wird berichtet, daß von der Rubbe machte den Eindruck eines unentwickelten, kindischen und nahezu idiotischen Menschen. Die Frage, ob es sich dabei um Verstellung handelt, wird offen gelassen.

Der „Times-Korrespondent“ bemerkt: Wenn dieser 24-jährige Holländer nicht der Geisteschwache ist, als der er nach seinem Aussehen und Benehmen erscheint, dann muß es ein vollendeter Schauspieler sein.

Im „News Chronicle“ wird gesagt: Von der Rubbe machte viele Ausflüchte, aber die Tatsache, daß er früher mit den Kommunisten in Verbindung gestanden hat, wurde ganz zweifelsfrei festgestellt.

Der Korrespondent der „Morningpost“ sagt: Die beiden Hauptgeheimnisse des gestrigen Tages waren 1. die Feststellung, daß von der Rubbe viele Jahre lang Kommunist war und 2. daß er niemals mit den Nationalsozialisten in Verbindung getreten ist.

„Daily Telegraph“ erörtert in einem Beiratsartikel die historische Bedeutung des Leipziger Prozesses und übt scharfe Kritik an der Tätigkeit des sog. „internationalen Juristen Ausschusses“ in London. Das Blatt erklärt, diese Verhandlungen seien eine unehrliche Verdrängung der Ehrenhaftigkeit der Leipziger Richter gewesen. Das deutsche Reichsgericht genieße einen hohen Ruf unter den Gerichtshöfen der Nationen. Im voraus anzunehmen, daß dieser Ruf politischen Zweckmäßigkeiten zum Opfer gebracht werden wird, sei eine unehrliche Annahme. Es sei nicht Sache anstehender Beobachter, dem Gerichtshof in diesem Falle irgendeine Art von Vorurteil beizumessen. Die Welt werde die Verhandlungen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen und ihr Urteil über die ethische Führung der Verhandlungen werde gebildet werden nachdem und nicht bevor die Grundlage für ein deutsches Urteil geliefert worden sei.

## Kleine Chronik

Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

Es gelang der Polizei in Plauen i. V., eine kommunistische Gehezentrale auszuheben.

Wegen dienstwidrigen Verhaltens wurden der kommissarische Landrat Bötze und der Regierungsrat Eichbaum beim Amts Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt.

Vizekanzler von Papen ist aus Budapest abgereist.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath gewährte dem Berliner Vertreter der „New York Times“ ein Interview zur Abrüstungsfrage, in dem er die bekannten Forderungen Deutschlands logisch begründete.

Landwirtschaftsminister Dr. Schmitt, Berlin, machte heute in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist um weitere 57 000 gestiegen. Insgesamt wurden rund 4 Millionen Arbeitslose gezählt.

# Neuß der Stadt Neuß

Freitag, 22 September 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 259

## Stadt-Nachrichten

Neuß, 22. September 1933

### Deutsche Volksliedpflege und Pfadfinder von St. Dreikönigen.

Der Pfadfinderstamm „Mallefer“ (Stamm 12) im kath. Jungmännerverein St. Dreikönigen hielt vergangenen Mittwoch seinen diesjährigen Volksliedabend. Eine stattliche Anzahl hatte sich eingefunden, um den Worten des Pfadfindersführers Heinrich Haep zu lauschen und dazwischen passende Weisen erklingen zu lassen. Der Referent verband es, in klarer und einprägsamer Form Sinn und Werden des Volksliedes auseinanderzulegen. Hierfür gliederte er den Abend mit seinen Darbietungen in drei Teile: historische und Soldatenlieder, Liebeslust und -leid, sowie Balladen.

Im Blick auf die Geschichte des Volksliedes zeigte er dessen erste Periode frühmittelalterlicher Prägung vom Kunstgesang allmählich überwuchert, bis mit dem Verfall des Rittertums und Erstarken der Bürger und Bauern keine Blütezeit vom 13. bis 15. Jahrhundert kam, die erst im 30jährigen Krieg erlosch, um dann im Zeitalter des literarischen Klassizismus eines Herder, Bürger und Goethe erneut hell entzündet zu werden. Auch fanden eingehende Unterfuchung die Merkmale des Volksliedes. Die ersten Sungen jener Rieder seien auch ihre Dichter gewesen, wodurch sich die ausschließliche Vortragsform durch Gesang erkläre, die sogar zu dramatischer Handlung im Wechselgesang mit einem Chor oder dazu

Neuß, zeichne die billige  
Vormiete des Städtebundtheaters  
Fernruf 2239.

Schreitenden und tanzartigen Bewegungen führte, nach dem Grundlag: Keine Geselligkeit ohne Lied. Im Lied fand das Zusammenleben von damals gewissermaßen seinen Höhepunkt, das Volkslied war eine Macht im Leben der Dörflichkeit.

Die gutdurchdachten Worte des jugendlichen Sprechers fanden ihren Widerhall in mannigfaltigen dazu passenden Liedern der einzelnen Sippen, die von der Pflege und geschickten Auswahl des Volksliedarchives der St. Georgspfadfinder Zeugnis ablegten, für den Wert auch dieses Bundes in jener Hinsicht für die heutige Zeit.

Mit berechtigtem Stolz konnte daher der Kurat Hochw. Kaplan Meininghaus vom Wachsen der Welpfadfinderbewegung sprechen. Ein Vorbericht vom diesjährigen Namdboree in Gödöllö (Ungarn), den er ablegte, zeigte die Hochschätzung jener erprobten Erziehungsmethode auf, die sie allenthalben genießt. Dafür sei gerade die Teilnahme des Reichsbundes von Ungarn mit den Regierungsvertretern an dem Treffen ein Beweis. Auch habe der italienische Faschismus nach dreijährigen Bemühungen erst jetzt die Anerkennung pfadfinderischer Erziehung seiner Jugendbewegung Ballika und Avantgardisten durch General Sir Baden-Powell gefunden, nachdem man das ganze Pfadfindergesetz in seinen wesentlichen Punkten als bindend angenommen habe. Zum Ausdruck ihrer Freude über die Anerkennung entfalteten jene Organisationen ihr Offizierskorps unter Führung eines italienischen Prinzen nach Gödöllö. Möge dazu der wohlgeleitete Abend beigetragen haben! G. B.

### Nach dem Silberjubiläum der E. V. Ferienverbindung Russla.

Am 15. und 17. September konnte die E. V. Ferienverbindung Russla auf ihr 50. Semester zurückblicken. Die aus den verschiedensten Universitätsstädten und Kartellverbindungen in die Ferien zurückkehrenden E. V. zusammenzufassen, ist eines der Hauptziele der Russla. Zum zweiten soll sie die Begeisterung für die Prinzipien des Verbandes bei den jungen Kartellbrüdern wecken und fördern. Diesem Grundgedanke ist Russla 25 Jahre treu geblieben. Einmütig bekennt sie sich zum heutigen Staate, was in den Worten des Präsidiums wie auch des Alt-Herrenführers beim Festkommers zum Ausdruck kam. Eine Reihe auswärtiger Gäste bekräftigten ihr Interesse für die Verbindung, der noch lange ein erfolgreiches Wirken beschieden sein möge.

**Oesterreich-Rundgebung in Neuß.** Heute abend 8 Uhr findet in der Bürgergesellschaft eine öffentliche Rundgebung der ÖST. R. statt, auf der Bundesrat Sariger (Salzburg) über die Lage in Oesterreich sprechen wird. Ab 7 Uhr ist Einlass und Militärkonzert. Eintritt 0,50 Mk., Erwerbslose 0,20 Mk. Der Reinertrag wird zur Unterstützung der aus Oesterreich geflüchteten oder ausgewiesenen Volksgenossen verwendet. Die große Rundgebung steht unter dem Gedanken: „Deutsche wollen zu Deutschen, die Einigkeit wird kommen.“ Die Verbundenheit der Neüßer Bevölkerung mit den österreichischen Brüdern, kann dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß die Großrundgebung heute abend einen Massenbesuch aufweist.

**Die Gestaltung des Verbindungswesens.** Heute abend 8 Uhr findet im Kunsthaus zwischen der Baubehörde der Stadt, der freien Architektenkammer, den Wohnungsbauvereinigungen und den Vertretern der Annungen des Bauvereines eine Aussprache über die Gestaltung des Verbindungswesens in Neuß statt. Diplom-Ingenieur Gutt von der Bauvereinskammer Düsseldorf wird ein Referat über „Mißstände im Submissionswesen und ihre Beseitigung“ halten. Der Zweck der Veranstaltung soll darin bestehen, daß

## Gelder für die Städtebahn Neuß-Rheindt und für den Aachen-Rhein-Kanal?

Wie verlautet, ist bei den zuständigen Stellen beantragt worden, daß Gelder aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm für die projektierte Städtebahnhalt Neuß-Rheindt und für den Bau des Aachen-Rhein-Kanals zur Verfügung gestellt werden.

Es wäre sehr zu wünschen, daß wenigstens für eines dieser Projekte Mittel bereitgestellt würden. Das würde natürlich auch für Neuß und sein Hinterland von größter Bedeutung sein und eine hervorragende Belebung des Arbeitsmarktes zur Folge haben. Es darf erwartet werden, daß die maßgeblichen Stellen mit Nachdruck in dieser Angelegenheit eintreten.

Ob nun gleich für beide Projekte Gelder zur Verfügung gestellt werden können, ist naturgemäß nicht zu bejahen. Im Falle einer Wahl müßte man dem aus die Dauer wirtschaftlichsten Plan den Vorrang geben, oder dem Plan, dessen Ausführung am dringendsten erscheint und einem möglichst großen Gebiet zu besseren wirtschaftlichen Verhältnissen verhilft. In diesem Zusammenhang möchten wir auch noch einmal auf die unvollendet daliegende Reichsbahnhalt Neuß-Holzheim-Kommerskirchen aufmerksam machen. Leider wird wahrscheinlich bei einer etwaigen Zuteilung von Mitteln infolge der großen Anforderungen, die bzgl. des Arbeitsbeschaffungsprogramms gestellt werden, auch der Gesichtspunkt maßgebend sein, welches Projekt im Falle seiner Ausführung die wenigsten Kosten verursacht.

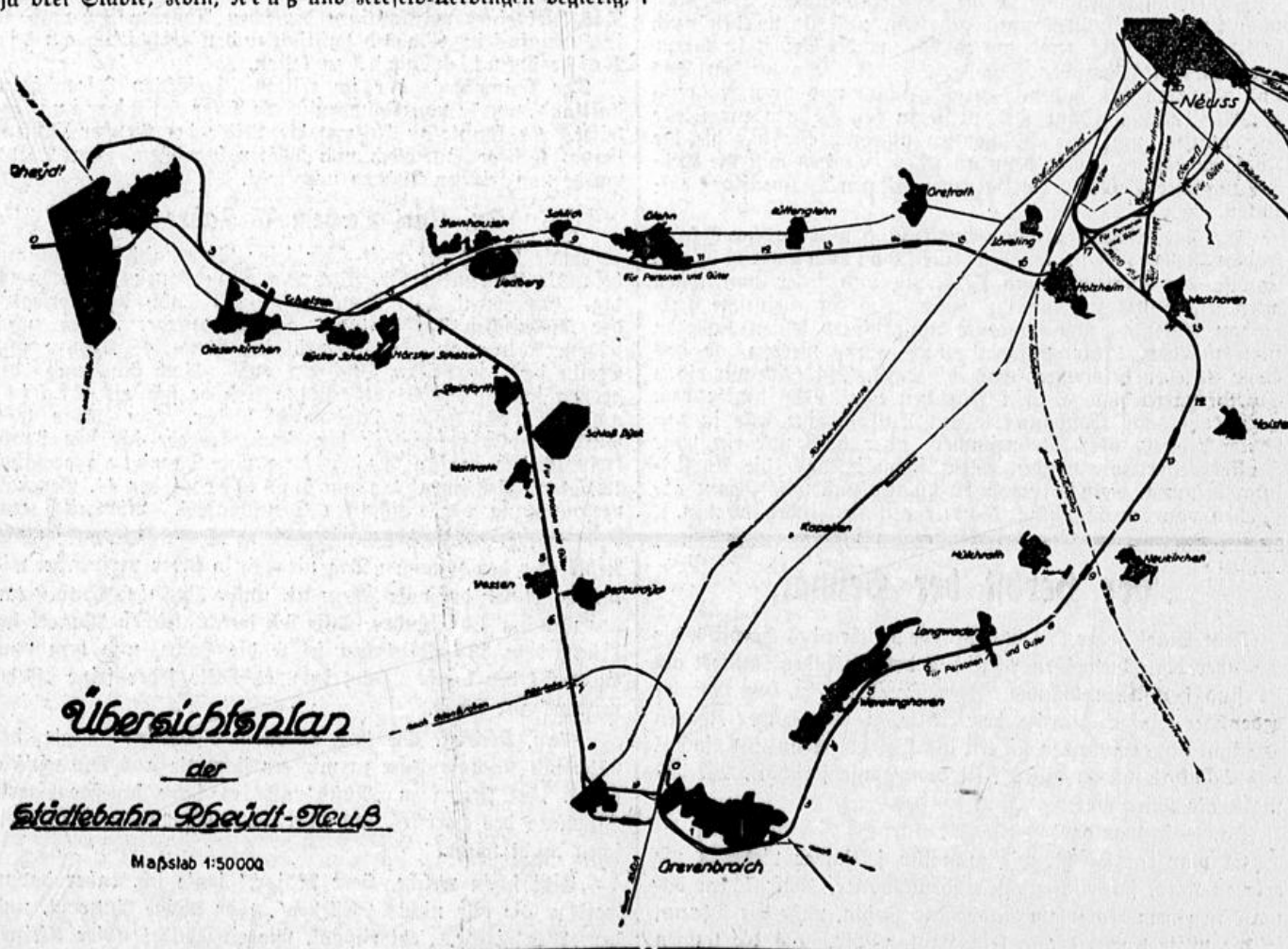
Alle drei genannten Projekte sind bis in die jüngste Zeit in der Öffentlichkeit viel besprochen worden und haben auch schon, wie bekannt, die früheren Reichstage beschäftigt. Daß sie, auch wenigstens teilweise, nicht zur Ausführung gekommen sind, haben nicht immer finanzielle Kalamitäten verurteilt.

Der Aachen-Rhein-Kanal soll bekanntlich beim Nachener Kohlenrevier einen billigen Transport zum Rhein ermöglichen. Nach seiner Mündung in den Rhein sind ja drei Städte, Köln, Neuß und Arefeld-Merdingen begierig,

die sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, ihren Hafenumschlag zu vergrößern. Die Bahnstrecke Neuß-Holzheim-Kommerskirchen, deren Dammbauten, Unterführungen, Tunnels usw. schon jahrelang fertig daliegen, wird nach ihrem Ausbau dem Gebiet der Silbach eine nicht geringe Besserstellung in wirtschaftlicher Hinsicht verleihen.

Die meisten Orte im Kreis berührt die geplante elektrische Städte-Schnellbahn Neuß-Rheindt, die als „Ringbahn“ gebaut werden und dem Personen- wie auch dem Güterverkehr dienen sollte. Es war folgende Streckenführung vorgesehen: Rheindt-Giefenkirchen-Schellen; von hier aus eine Strecke über Lieberberg-Schlich-Glehn-Mittenglehn-Grefrath-Holzheim nach Neuß, die andere Strecke von Schellen aus über Steinforth-Dud-Wallrath-Reddubrdt-Steffen-Elfen-Grevenbroich (mit Anschluß an die Reichsbahn)-Wevelinghoven-Langwaden-Neufkirchen-Hülchrath-Hoisten-Wechoven-Neuß. Beide Strecken sollten bei Holzheim Anschluß an den dortigen Güterbahnhof mit einem eigenen Güterbahnhof erhalten. Nach ihrer Vereinigung an der Bergheimer Straße war diese für die Linienführung des Personenverkehrs vorgesehen (im Anschluß an die jetzt bestehende Linie 3 der Neüßer Straßenbahn) und eine Strecke quer durch den Neußschen Berg unter der Reichsbahnstrecke Neuß-Köln her sollte den Güterverkehr zur Neüßer Hafenbahn führen. Ein Teilstück im Neußschen Berg hat die Stadt Neuß bekanntlich schon vor einigen Jahren in Angriff genommen. Seinerzeit wurde der Einschnitt in das dortige Gelände vorgenommen, der Damm auf einige hundert Meter angeschüttet und eine Brücke über die Obervert gebaut.

Die in Frage kommenden Kreise hatten damals sich mit dem Bau der Städtebahn einverstanden erklärt, ebenfalls mit der Gewährung von Geldmitteln. Im Verlauf der Eingemeindungsaktion verfiel aber das Projekt allmählich in der Versenkung.



die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Bauhandwerk, Behörde und Architektenkammer gelegt wird. Die amtlichen Gewinnlisten der 5. Klasse Preussisch-Österreichischen Klassenlotterie sind eingetroffen und je 25 Bq. bei

Bekannt ist Albeck seit 40 Jahren  
Für gute gediegene und solide Waren

den staatlichen Lottereeinnahmen erhältlich. Die Gewinne werden sofort gegen Vorlegung des Gewinnlooses ausbezahlt und können die Lose zur nächsten ersten Klasse erneuert werden.

den. Schluß der Erneuerung 10. Oktober. Neue Lose zur ersten Klasse können schon gekauft werden.

**Frederic Ganner.** Die Ganner, die vorige Woche in einem Geschäft eine Auswahl Schuhe ergaunerten, sind noch immer am Werk. Dienstag morgen wurde in einem Schuhgeschäft auf der Adolf-Hitlerstraße wieder telefonisch eine Auswahl Schuhe bestellt mit der Anweisung, daß sie abgeholt würden. Da ein Name genannt wurde, der dem Kaufmann als guter Kunde bekannt war, wurde eine Auswahl von sechs Paaren geschickt. Daß später drei Paar zurückgeschickt wurden, bekräftigte den Geschäftsinhaber in der Ansicht, daß er es mit einem ehrlichen Kunden zu tun hatte, womit er sich aber, wie sich später herausstellte, sehr getäuscht hat.

**Waler- und Antkreicher-Gesellschaft.** Morgen, abends 8 Uhr, findet im Kunsthaus eine wichtige Versammlung der Waler- und Antkreicher-Gesellschaft statt.

**Erstellung von Unterrichtserlaubnisheften.** Zu der gestrigen Sitzung der Lehrkräfte, die Besitzer des Unterrichtserlaubnisheftes sind, ist noch nachzutragen: Fräulein Josefine Gint, staatlich gepr. Klavierlehrerin, Klavier; Rudolf Meyer, staatlich gepr. Klavierlehrer, Musiktheorie und Klavier.

#### Führertagung der Hitlerjugend.

Die Führer des Neuer Unterbanns der Hitlerjugend legten auf einer Führertagung die Arbeit für die kommende Winterzeit in der Hitlerjugend fest. Unterbannführer Girmendont sprach über den Kampf um den wahren Nationalsozialismus. Wenn es reaktionäre Kräfte im Volk gebe, die heute in der Nationalsozialistischen Partei Vorteile suchen, wie sie es früher bei den Parteien getan hätten, so sei festzustellen, daß in der deutschen Jugend ein universalistisches nationalsozialistisches Wesen mit elementarer Kraft lebe. Die Jugend wolle keine bürgerliche Restauration irgendwelcher Art, sondern die grundlegende soziale Umwälzung, die aus den Deutschen ein Volk mache.

Schärfster Kampf wurde den Jugendorganisationen angelegt, die sich in der Vergangenheit mit Schöngelerei begnügt hätten, an Stelle des harten Kampfes der Hitlerjugend. Heute habe kein Verband neben der Hitlerjugend mehr Existenzberechtigung. Enge Kameradschaft müsse unter den Jugendlichen herrschen und eine unbedingte Autorität des Führers.

Der Fachreferent berichtete sodann über die Herbst- und Winterarbeit der Hitlerjugend. Es sollen Körper, Wille und Geist gleichmäßig geschult werden. Diesem Zweck dient auch ein etwa sechswöchiger Lehrgang im Wehr- und Geländesport. Besonderen Wert wird auf die weltanschauliche Schulung gelegt. Monatlich wird eine Führerzeitschrift erscheinen. Der Neuer Hitlerjugend soll ferner verbilligter Kino- und Theaterbesuch gewährt werden. Eine Spielführer wird in nächster Zeit gegründet und soll am 9. November mit einer Totengedenkstunde aufwarten.

Über die besonderen Abteilungen in der Hitlerjugend sprach Bannadjutant G. H. Zur Zeit werde auch in Neus ein Fliegerkameradschaft die in Düsseldorf ausgebildet wird, ebenso eine Marine- und eine Reiterführer.

Unterbannführer Girmendont gab noch bekannt, daß die Schulgeschichten von nun an nicht mehr bestehen. Da die Schüler der höheren Schulen zwei ausgabenfreie Nachmittage erhalten haben, würden sie in die übrige Hitlerjugend eingegliedert. Das bedeute auch praktische Volksgemeinschaft, wie sie im Sinne des Führers liege.

#### Vom Aufbau der Rheinischen Gartenbau-Ausstellung.

Noch ein Tag trennt uns von der Eröffnung der Rheinischen Gartenbau-Ausstellung. Das Staatshaus im Rheinpark mündet sich. Es hat schon viele Ausstellungen beherbergt. Aber es fragt sich doch, ob diese Ausstellung, von der behauptet wird, daß sie die schönste sei, die in ihm stattgefunden habe, so schnell fertig werden wird. Keine Angst, sie wird fertig. Eisenbahnwagen mit Erde, Bäumen, Torfmulden aus Oldenburg, hundert von Zentnern Trabersteinen und anderen Steinen aus Baden, dem Westerbergland, dem Rheingebiet usw. sind da. Birken, Tannen, Fichten, Eichen, Palmen, alles ist „angeworfen“. Aber das ist nur das erste Aufbaumaterial. Die Blumen kommen noch.

Schließlich haben wir ja die Heimgärtnerinnen. Sie haben noch bei allen Ausstellungen geholfen, und sie werden auch diesmal helfen: erst recht, wo es sich um die Arbeit in ihrem Element, der heimischen Scholle, handelt. Sie werden Tag und Nacht zu tun haben. Beim Aufbau und auch während der Ausstellung. Dann werden sie in den Nächten zur Stelle sein müssen, um neue Blumen zu pflanzen für die, die die Köpfe hängen lassen, denn an jedem Morgen will die Ausstellung ihre Besucher mit einem frischen Blumenflor entzücken.

Die Rheinische Gartenbau-Ausstellung will durchaus keine Fachausstellung sein, sondern eine Volksausstellung. Gewiß, die Aussteller sind Fachleute und jeder von ihnen wird sein Bestes tun, um zu zeigen, was der rheinische Gartenbau leistet — und um auch nicht hinter seinen Kollegen zurückzufallen. Wir Blumenfreunde aber werden so das Beste zu sehen bekommen, was sich zeigen läßt. Ob wir einen Schrebergarten haben, ein Bärtchen vor oder hinter dem Haus, ein paar Obstbäume, einen Balkon, eine Ecke in unserem Arbeits- oder Wohnzimmer oder auch nur ein paar Fensterbretter, wir werden allein schon deshalb die Ausstellung besuchen, weil sie sich praktisch für uns lohnt, ganz abgesehen von der Erholung, die wir auf ihr finden werden.

#### Der Herbst der Heimat.

Jede Stadt, jeder Ort hat typische Zeichen des Herbstes, die sich über die allgemeinen Anzeichen des sinkenden Jahres, als da sind herbstliche Bäume, Regentage, Sorge dem Winter gegenüber, einfach hinweglegen. Wir, die wir solcher Zeichen gewohnt sind, empfinden sie erst als fehlend, wenn uns einmal das Schicksal just zu dieser Zeit von Hause fernhält, wie damals, als Krieg war.

Ja, — so war das!

Es war ein Herbst, wie man ihn feltamer vielleicht nie erleben wird, sicherlich nicht eindrucksvoller. Wir lagen damals in einem Dorfe am Rande der Pusta, nahe der Donau; in die weite Ebene drang kein Laut, nichts, als die langen Arme der Brunnenhebel beunruhigten diese Weite, und die fernen weißen Flecke der großen Gänseherden, die neben köstlicher Nahrung jene Federbetten des Quartiers lieferten, die keinen Boden hatten, in denen man zu ertrinken glaubte.

An solchen Abenden spricht man jaungsäufig von zu Hause, wie man eben heute zuweilen sich noch einmal jene Abende am Rande trostloser Heimkehr zurückwünscht, an denen man wunschlos und ohne Warten dasaß, fern in Ungarn.

Nicht wahr, Sanfter, an solchen Abenden sprach man von zu Hause, und wir plauderten in der Dämmerung davon, was einem nun eigentlich fehle und wie es komme, daß ein unsrer jüngster Kriegsfreiwilliger Kanonier so ganz wehmütige Lieder auf seiner Mundharmonika spielte. Und da hat dann jeder erzählt, was ihm an diesem fremden Herbst voller Schönheit und Fülle und Farbigkeit fehle. Dem von der Mosel fehlte der Blick in den herbstlichen Weinberg und der morgendliche

#### England, sein Volk und seine Geschichte.

##### Vortrag bei der DGB-Jugend.

Bei der DGB-Jugend fand ein interessanter Heimabend statt, auf dem Gewerbeoberlehrer F. H. die Anwesenden in die Gedankenwelt des Engländer einführt.

In kurzen Zügen streifte der Redner die geographische Lage Englands. Trotzdem England überaus dicht besiedelt ist, kann man doch im Gegensatz zu Deutschland nicht von einem „Volk ohne Raum“ sprechen, denn es hat sein großes Kolonialgebiet, das seine Weltmacht begründet. Wenn man berücksichtigt, daß England über 550 Millionen Menschen herrscht, dann kann man sich ungefähr eine Vorstellung von der Größe und Macht des britischen Imperiums machen. Diese Größe hat sich das englische Volk nach Jahrhunderten angestrengter Arbeit erkämpft. Es war ein verhängnisvoller Fehler des Vorkriegsdeutschlands, daß englische Volk als ein ausgebrochenes Gänse- und Krämervolk zu betrachten. In Wirklichkeit ist das englische Volk ein durchaus heroischer Volksstamm.

In einem kurzen geschichtlichen Überblick legte der Redner die verschiedenen Entwicklungsstufen des englischen Inselreiches dar. Kelten, Normannen und Niederachsen wechselten sich in der Herrschaft der britischen Insel ab. Der Engländer ist ein durch und durch aktiver Charakter und Willensmensch. Man rühmt dem „Tommy“ vor allen Dingen seinen Mut und seine Tapferkeit nach. Nationalstolz, Gefühl für persönliche Würde und Unternehmungslust sind in dem englischen Volkstypus besonders ausgeprägt.

Die englische Politik ist im Gegensatz zu der deutschen in den letzten drei Jahrhunderten völlig gleich geblieben. Die traditionelle Tendenz der britischen Diplomatie lief planmäßig darauf hinaus, jedes Emporkommen einer anderen europäischen Macht über den Rahmen der bestehenden Größenordnung hinaus mit allen Mitteln zu bekämpfen und, wenn nötig, mit militärischen, brutalen Eingriffen zu brechen. Nicht zuletzt diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß England sich am Weltkrieg beteiligte.

England duldet keine kontinentale Macht, die in der Lage war, Europa zu beherrschen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß England durch sein Bündnis mit Frankreich und Rußland gebunden war. Viereinhalf Jahre lang hat das britische Weltreich an den verschiedensten Fronten gegen Deutschland gekämpft, um das vermeintliche Übergewicht einer kontinentalen Macht zu brechen und hat in seinem blutigen Kampf nur erreicht, daß Frankreich das Erbe Deutschlands angetreten hat. Strenge englische Lebensinteressen auf dem Spiel, so hat die englische Politik nur ein Ziel: die Feinde seiner Lebensinteressen zu vernichten. Beispiele dieser Art gibt es in der englischen Geschichte genug, man braucht nur an den Burenkrieg zu erinnern.

England beherzigt durch seine überaus wichtigen Flottenstützpunkte, wie Gibraltar, Falkland-Inseln u. a. die wichtigsten drei Weltmeere. Mit dieser einzigartigen Weltmacht verbunden ist die nicht zu unterschätzende Macht der englischen Wirtschaft. Auch heute noch verbinden uns mit England die mannigfachen wirtschaftlichen Beziehungen. Diese Handelsbeziehungen wurden in der Vora Vismars denkbare günstig gefördert. Das Verhältnis der beiden Staaten war ausgesprochen freundlich. Nach dem Sturze Vismars folgte eine unglückliche Zeit — die Zeit der „Kriegs- und Handelsbeziehungen“, die die Engländer schließlich in die Arme der Feinde trieb. Die deutsche Außenpolitik hat vor dem Kriege in dieser Hinsicht versagt.

Es ist insbesondere Lord George zu verdanken, daß das deutsche Reich nach Versailles nicht zerfallen wurde. Das Ziel einer vernünftigen deutschen Außenpolitik muß es in Zukunft sein, England politisch und wirtschaftlich an die Seite Deutschlands zu stellen.

Der Heimabend, der im letzten überfüllten Jugendheim stattfand, wurde von Gruppenführer Peter Krüßmann geleitet. Er konnte zu Anfang die Leiter der Neuer Scheinfirma, Kollege Burchard und Meyer begrüßen. Der Abend wurde von frischen Liedern umrahmt.

#### Dr. Karl Bachem 75 Jahre alt.

Heute begeht der weit über seine Vaterstadt Köln hinaus bekannte Geheimrat Dr. Karl Bachem seinen 75. Geburtstag. Geheimrat Karl Bachem, der als Sohn des Verlegers der „Kölnischen Volkszeitung“ geboren wurde, nahm nach seinem Abitur an den Universitäten Bonn, Straßburg und Berlin das juristische Studium auf. Nach Ablegung der großen juristischen Staatsprüfung ließ er sich als Rechtsanwalt am Kölner Landgericht nieder. Im Jahre 1889 wurde er als Nachfolger für Reichensperger für den Reichsgericht in den Reichstag und Landtag gewählt. 1897 war Geheimrat Bachem Präsident der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Literarisch trat

Rebel; der den sonnigen Tag nirgend so sicher verspreche, wie an der Mosel; der vom Rhein litt unter ähnlichen Entbehrungen und der Saarländer fühlte sich durch gleichen Mangel bedrückt, dem Mitteldeutschen fehlte die Heide, und dem vom Hunsrück der bunte Wald, kurz, es hatte jeder seine „Fehl-anzeige“ zur Hand.

„Nun, Kleiner, Sie sind vollends zufrieden?“ sagte der väterliche Kommandeur zu mir (er stammte aus Süddeutschland). „Bei Ihnen in „Rück“ gibt es keine begehrenswerte Stigmata des Herbstes, als Mutters frisch eingemachte Zwetschen nicht wahr?“

„Gibt schon welche, Herr Major.“, sagte ich, „aber davon werden Sie alle nichts verstehen“, war meine Antwort, und der „Alte“ sagte, „seht einmal, wie eingebildet unser Kleiner ist; aber losgeschossen mein Sohn, wir werden schon verstehen!“

Das ist alles ein bißchen merkwürdig, — das zu sagen, man schämt sich vielleicht es zu sagen, weil das so wenig ist für andere, die das nicht wissen und kennen können: Sehen Sie mich stehen außer dem Gemeinamen, was uns allen fehlt, an Speziell eigentlich nur Dinge, an denen ein Leberecht Hühnchen seinen Spaß haben würde. Meinem Herbst hier fehlt der Blick in alte Kastanienbäume, an denen wertvolle, dennoch vielversprechende Kastanien noch in grüner Pelle thronen, ein Landregen, eine Petroleumlampe, ein Kleinfisch, ein Spaziergang vielleicht an einem kleinen Fluß vorbei in ein lachend kleines Idyll, eine Kinderwallfahrt, an deren Ende die „Appellanten“ steht, und das Bewußtsein, ein wenig kinderfromm gewesen zu sein. — Kleingkeiten alles, aber Teile einer gestörten Jugend — — —

„Unser Kleiner ist anspruchsvoll“, sagte der „Alte“ und

er durch seine Mitarbeit am Staatslexikon der DDR-Gesellschaft und durch die Herausgabe des historisch-kritischen Werkes über die Deutsche Zentrumspartei hervor, das in neun Bänden vorliegt und im Verlage J. N. Bachem veröffentlicht wurde. Ueber mehr als vier Jahrzehnte hat der Verfasser das Material für dieses Werk gesammelt. Geheimrat Bachem war einer der hervorragendsten Mitarbeiter Windthorst's. Der Hochbetagte lebt jetzt still und zurückgezogen in seiner Vaterstadt Köln.

#### Vereinsnachrichten.

Mütterverein St. Quirin. Gesenamt für Frau Benig Sonntag 9 Uhr (Münster). Begründung 11 Uhr (Duisburgstr. 22). Kirchenchor St. Dreikönigen. Heute abend keine Probe. Kath. Jungmännerverein St. Josef. Heute abend 1/8 Uhr Chormusik im Jungmännerheim. Jungfrauenkongregation St. Dreikönigen. Freitag abend 8 Uhr religiöser Vortrag im Sakristeizimmer.

#### Büchertisch.

„Deutsches Volkstum“. Halbmonatsschrift für das deutsche Geistesleben. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Stapel und Albrecht Erich Günther. Vierteljährlich 3,60 Mark. Einzelheft 0,80 Mark. Hansische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36.

Das neue Heft eröffnet Dr. Wilhelm Stapel mit einem philosophischen Aufsatz „Die Wahrheit als Prozess und Idee“, in dem er den Begriff der Wahrheit auf seinen ursprünglichen Sinn, der religiöser Art ist, zurückführt und gegen die Wirklichkeit abgrenzt. Albrecht Erich Günther's Aufsatz in einem Aufsatz „Gibt es eine nationalsozialistische Wissenschaft?“ diese wichtige Frage, wobei er zu dem Schluß kommt, daß es wohl einen wissenschaftlichen Marginalismus, der wissenschaftlich auf einer wissenschaftlichen Doktrin beruht, gibt, aber keinen wissenschaftlichen Nationalsozialismus. Vielmehr gibt es eine nationalsozialistische Wissenschaft, die dem neuen Leben entspringt. Herbert Kämmerer fluchtet einen Aufsatz über „Landwirtschaftliche Politik“ bei. In einem weiteren Aufsatz gibt der Leiter der Literaturhistoriker Prof. Dr. Erhard Götlicher „Dehmel der Deutsche“ eine Würdigung, die diesem vielpaltigen Menschen und glühenden Deutschen von einer neuen Seite aus gerecht wird. Dr. Friedrich Günter wendet sich „Gegen ein evangelisches Konfessions“, das die Kirche wieder zu einem Vertragspartner machen würde, statt die Einheit von Staat und Kirche herzustellen.

#### Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neus.

am 21. September 1933.

Angelommen: Güterdampfer Badenia 15 von Düsseldorf; Güterdampfer Promont nach Köln; Motorship Gerhard von Beverlun; Motorship Simphon nach Düsseldorf; Motorship Oberhof nach Düsseldorf; Motorship Johanna Adriana von Düsseldorf; Motorship Jakob von Düsseldorf; Motorship Glarus von Düsseldorf; Motorship Cornelia von Arelod; Motorship Johanne von Dord; Motorship Kollina von Dord; Kahn St. Maria von Mannheim; Kahn D.M.P.G. 8 von Rotterdam; Kahn Spezialist von Rotterdam; Kahn Baden 2 von Düsseldorf; Kahn Sani 10 von Düsseldorf.

Abgegangen: Güterdampfer Badenia 15 nach Duisburg; Güterdampfer Promont nach Köln; Motorship Gerhard nach Berlin; Motorship Simphon nach Düsseldorf; Motorship Oberhof nach Düsseldorf; Motorship Jakob nach Köln; Motorship Glarus nach Mannheim; Motorship Cornelia nach Arelod; Kahn D.M.P.G. 8 nach Köln; Kahn Myriam nach Arelod; Kahn Regina Goele nach Düsseldorf; Kahn Rheinahrt 101 nach Rotterdam; Kahn St. Elisabeth nach Bingen.

#### Fruchthof des Kreises Moers.

Stärke Anbau, maßige Nachfrage.

21. September 1933.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierungen.

| Kartoffeln Sorten:  |   | 100 Wb. |   | 100 Stk. |   |
|---------------------|---|---------|---|----------|---|
| Julianen            | — | —       | — | —        | — |
| Chenow. Blau        | — | —       | — | —        | — |
| Inbultre            | — | —       | — | —        | — |
| Eide Wähen          | — | —       | — | —        | — |
| Strachobohnen       | — | —       | — | —        | — |
| Langenbohnen        | — | —       | — | —        | — |
| Wachbohnen          | — | —       | — | —        | — |
| Prinzhobnen         | — | —       | — | —        | — |
| Strach-Größen       | — | —       | — | —        | — |
| Speise-Weißel       | — | —       | — | —        | — |
| Einmach-Weißel      | — | —       | — | —        | — |
| Grünföhl            | — | —       | — | —        | — |
| Weißföhl            | — | —       | — | —        | — |
| Wirtsföhl           | — | —       | — | —        | — |
| Spinat              | — | —       | — | —        | — |
| Rote Möhren         | — | —       | — | —        | — |
| Rote Beete          | — | —       | — | —        | — |
| Tomaten A           | — | —       | — | —        | — |
| Tomaten B           | — | —       | — | —        | — |
| Tomaten C           | — | —       | — | —        | — |
| Tomaten CC u. Supp. | — | —       | — | —        | — |
| Freilandtomaten     | — | —       | — | —        | — |
| Wepfel I            | — | —       | — | —        | — |
| Wepfel II           | — | —       | — | —        | — |
| Kartoffeln Sorten:  |   | 100 Wb. |   | 100 Stk. |   |
| Rochepfel           | — | —       | — | —        | — |
| Witten I            | — | —       | — | —        | — |
| Witten II           | — | —       | — | —        | — |
| Rochbirnen          | — | —       | — | —        | — |
| Pläumen             | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel               | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken a)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken b)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken c)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken d)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken e)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken f)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken g)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken h)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken i)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken j)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken k)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken l)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken m)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken n)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken o)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken p)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken q)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken r)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken s)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken t)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken u)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken v)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken w)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken x)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken y)     | — | —       | — | —        | — |
| Äpfel-Gurken z)     | — | —       | — | —        | — |

Wachse Vertiefungen 10 B 10 C

meinte, aus diesen Dingen mache man am besten ein Gedicht. Und als es dann Dunkel aus der Dämmerung wurde, erzählte ausgerechnet unser guter alter Schnauzbart, daß ihm nun auch allerlei mehr fehle, als er gemeint hatte; er erzählte von einem Windvogel seiner Jugend, von einem Hohlperd, das doch wahrscheinlich noch zu Hause irgendwo auf dem Schler stehen müsse und von einem Sagenbuch, das eigentlich seine stärkste Erinnerung an die Jugend ausmache; und er wolle, sobald er heimkomme, noch einmal danach suchen lassen.

Das sind nun 15 Jahre her; und dieser Tage habe ich ihm einmal geschrieben, ob er sich noch dieses Abends in der Pusta erinnere, und was ihm heute denn fehle. Prompter, als ich gedacht, war die Antwort gestern da:

„Was mir fehlt? — Nun, Sie wissen es; wir alle möchten noch einmal zusammen im Herbst da unten an der Donau sitzen und romantisch tun; was aber — mein Lieber — machen Ihre „Appellanten“? Ihre grünen Kastanien und Ihre Gedichte, deren Sie mir ja eines schenken wollten, weil ich immer so gut auf Sie aufgelegt habe — — — Jede Stadt hat eben ihre besonderen Zeichen des Herbstes; was mich anbelangt, ich mache in Erinnerungen, und sehr heuer die fallenden Blätter mit mehr Gedanken und Ernst als damals, da wir jung und — glücklich waren.“

Oft bleibt einem nichts anders übrig, als mit der Erinnerung zufrieden zu sein.

Miles.

Hiesige Redaktionen schreiben, hiesige Arbeiter setzen u. drucken, hiesige Angestellte und Botinnen und Boten befördern die Neuss-Gravenbroicher Zeitung Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuss entsteht.

#### Französisch.

Vochum. 1. fisches Sportf. Paris befand. starten Nebel.

#### Die.

Vochum. 1. der Bevölkerung opfers des S. kann statt. 1. der Trauerzug. 2. Männer. 3. die sich neben befinden, ehrt. 4. Toten.

#### 4100 Neu.

#### Düsseldorf.

Konten die die westlichen Gr. industrieller a. gesamt 4100 K. der Nordwest. was einer Be. spricht.

#### Gladbach.

gestern der 5. versuchten veranorteten. Der Angef. eine sechsst. Streit mit je. gekleid hatte. Auch seine ju. ihm trennte u. Krieps dort e. einem Messer. er in seine W. bald gelöst u. Walde aufge. Lager. Das S. haus, zehn. Polizeiaussch.

#### Mülheim.

tourde in ein. seiner Unfall. und ein Zgl. heumer doch im Krankenhaus.

#### Wesel.

ein Kredit u. Förder genor. anderer Kred. eilen wollte, u. Singulommen zu überwält.

#### Sevelsberg.

Dietrich aus. erfährt, als e. begab. Er w. sofort eintat.

#### Marburg.

Dienstag in. ein Pferd i. kampfste ihm. gestern früh a.

#### Wuppertal.

Chorverlust u. Mai b. J. u. Langenberg, wegen Bluff. überführt ang. einen Mord. und danach e. zu haben. G. und auch in. lassen hatte, i. gerichtet in r. entließ. 1. taler Schwur. Verlangen g. auslagen. E. daß die Be. gelassen habe. geschossen ha. derum zu be. schuldig sei. eigentlich e. bedauerlich e. eingelegt ha. nicht — wie i. bewenden la.

#### 200.

#### Dreißig-War.

Berlin. 1. gericht's bega. Wamsee, W. Worrote geg. gestrengt ha.

#### Ein Land.

Wurstaube. sehen werbe. seinerzeit fog.

## Französisches Sportflugzeug notgelandet.

**Bochum.** Gestern mittags gegen 13.10 Uhr mußte ein französisches Sportflugzeug, das sich auf dem Wege von Berlin nach Paris befand, in der Nähe des Stadtgebietes in Bochum wegen starken Nebels notlanden.

### Die Beisetzung des ersten Todesopfers.

**Bochum.** Unter riesiger Anteilnahme der Bochumer SA und der Bevölkerung fand gestern die Beisetzung des ersten Todesopfers des Solinger Autounfalls, des Oberscharführers Fritz Kamm statt. Nach einer Trauerfeier im Lutherhaus setzte sich der Trauerzug zum Ehrenfriedhof in Bewegung. Etwa 5000 SA-Männer bildeten auf dem Wege Spalier. An der Gruft, die sich neben dem Grab der bereits beigesetzten SA-Männer befindet, ehrten SA-Führer und der evangelische Geistliche den Toten.

### 4100 Neueinstellungen bei Eisen- und Stahlwerken.

**Düsseldorf.** Trotz der saisonmäßigen Stille im Monat August konnten die dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller angeschlossenen Werke ihre Belegschaften um insgesamt 4100 Köpfe erhöhen. Seit Oktober v. J. sind im Bereich der Nordwestgruppe 20 000 Arbeiter neu eingestellt worden, was einer Belegschaftsvermehrung von fast 20 Prozent entspricht.

### Ein gewaltiger Patron verurteilt.

**Stadbach.** Vor dem Stadbacher Schwurgericht hatte sich gestern der 50-jährige Arbeiter C. Triep aus Biersen wegen versuchten Totschlags und versuchter Brandstiftung zu verantworten.

Der Angeklagte ist ein gewalttätiger Mensch, der schon einmal eine sechsjährige Tochter verprügelt hat, weil er nach einem Streit mit seiner ersten Frau seine Wohnung in Brand gesteckt hatte. Vor drei Jahren heiratete Triep zum zweitenmal. Auch seine zweite Frau mißhandelte er, so daß sich diese von ihm trennte und zu ihrer Tochter zog. Eines Morgens drang Triep dort ein, fiel über seine Frau her, und brachte ihr mit einem Messer schwere Verletzungen am Hals bei. Dann rannte er in seine Wohnung und legte dort einen Brand an, der jedoch bald gelöscht werden konnte. Er wurde nach einigen Tagen im Walde aufgefunden. Seine Frau genas nach schwerem Krankenlager. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu sechs Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und ordnete Stellung unter Polizeiaufsicht an.

### Der Tod in der Sandgrube.

**Mühlheim.** Der 51-jährige Arbeiter Anton Wolfshäuser wurde in einer Sandgrube verschüttet. Trotzdem er bald aus seiner unglücklichen Lage befreit wurde und obgleich der Kopf und ein Teil der Brust mitverletzt wurden, hatte Wolfshäuser doch so schwere Verletzungen davongetragen, daß er im Krankenhaus starb.

### Auf die Hörner genommen.

**Selbert.** Auf dem Gute Hühlsdorf des Landwirts Klein wurde ein Knecht von einem wild gewordenen Stier auf die Hörner genommen und gegen die Dede geschleudert. Ein anderer Knecht, der seinem schwer verletzten Kollegen zur Hilfe eilen wollte, trug ebenfalls Verletzungen davon. Erst nach dem Eingekommen mehrerer Personen gelang es, das wütende Tier zu überwinden.

### Vom Rotfägel getötet.

**Gebelsberg.** In Gebelsberg wurde der 30-jährige alte Karl Dietrich aus Wülpe in dem Augenblick von einem Rotfägel erfaßt, als er sich von der Mitte der Straße auf den Bürgersteig begab. Er wurde so heftig zur Erde geschleudert, daß der Tod sofort eintrat.

### Vom eigenen Pferd getötet.

**Marburg.** Als der 71-jährige Landwirt Dönges am Dienstag in Frankenu ein Gespann anschirren wollte, wurde ein Pferd stürzisch, warf den alten Mann zu Boden und stampfte ihm den Brustkorb ein. Der unglückliche Mann ist gestern früh an den Folgen der Verletzungen gestorben.

### Verworfener Einspruch.

**Wuppertal.** Sechshalb Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust verhängte das Wuppertaler Schwurgericht am 10. Mai d. J. über den 38-jährigen Heizer Paul Goldmann aus Langenberg, einen in seiner Heimatstadt berüchtigten, u. a. wegen Blutschande verurteilten Kommunisten, weil es ihn für überführt angesehen hatte, am 26. Februar d. J. zu Langenberg einen Mordversuch auf vorbereitender Nationalsozialisten und danach einen Totschlagsversuch auf Verfolger unternommen zu haben. Goldmann, der seine Schuld von Anfang an bestritten und auch in der Verhandlung von seinem Zeugen nicht ablassen wollte, legte gegen das Urteil Revision ein, die das Reichsgericht in rechtlicher und sachlicher Hinsicht zu seinen Gunsten entschied. Infolgedessen mußte sich jetzt ein anderes Wuppertaler Schwurgericht erneut mit dem Fall befassen. Die auf sein Verlangen geladenen Zeugen konnten nichts zu seinen Gunsten aussagen. Selbst der Verteidiger des Angeklagten erkannte an, daß die Beweisaufnahme nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen habe, wer aus dem Hinterhalt auf die Nationalsozialisten geschossen habe. Das Schwurgericht gelangte demnach auch wiederum zum dem Schluss, daß der Angeklagte des Mordversuchs schuldig sei und im Hinblick auf die Mordabsicht seiner Tat eigentlich eine noch höhere Strafe verdient habe. Es sei bedauerlich, daß die Staatsanwaltschaft i. J. nicht auch Revision eingelegt habe; gegebenenfalls hätte es das Gericht sicherlich nicht — wie jetzt notgedrungen — nur bei 6½ Jahren Zuchthaus bewenden lassen.

### 200 Zeugen in einem Prozeß.

**Dreißig-Wannsee-Mieter konnten Büchsentfall nicht vertragen.**

**Berlin.** 18. Sept. Vor dem 12. Zivilsenat des Kammergerichts begann der Zivilprozeß, den dreißig Bewohner von Wannsee, Nikolassee und der Umgebung dieser beiden Berliner Vororte gegen die Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen angestrengt hatten.

Ein Landgerichtsurteil war bereits dahin ergangen, daß die Wurfstaubentwürfe mit schallbämpfenden Einrichtungen versehen werden mußten. Der zuständige Bezirksausschuß hatte seinerzeit sogar angeordnet, daß die Anstalt geschlossen werden

sollte. Dieser Beschluß ist inzwischen vom Ministerium für Handel und Gewerbe aufgehoben worden.

Der ganze Prozeß dreht sich darum, daß diese dreißig Anwohner sich durch den Knall der Büchsen in der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen belästigt fühlen. Auch der 16. Zivilsenat des Kammergerichts hat sich bereits einmal mit der Angelegenheit beschäftigt und sieben Augenscheintermine abgehalten. In seinem damaligen Urteil kam das Kammergericht zur Entscheidung, daß die Schießgeräusche sich nicht als so wesentlich herausgestellt hätten, daß der Klage stattzugeben wäre. Die Revision beim Reichsgericht führte dazu, daß sich jetzt der 12. Zivilsenat abermals mit der Sache zu befassen hat.

Zur Verhandlung hatte unter Anderem der Reichssportführer einen Vertreter als Beobachter entsandt. Den Angaben des Vertreters der dreißig Anwohner, daß die Grundeigentümer tatsächlich durch die Kugel- und Schrotschußgeräusche beeinträchtigt würden, hielt der Vertreter der beklagten Versuchsanstalt entgegen, daß es sich bei der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen um eine im ganzen Deutschen Reich einmalige Einrichtung handle. Die Versuchsanstalt diene bekanntlich öffentlichen Interessen und sei von wesentlicher Bedeutung. Sie muß unter allen Umständen beibehalten werden. Beispielsweise habe die Anstalt bei der Vorbereitung der Olympiade 1936 ganz besonderen Aufgaben zu dienen. Der Betrieb dürfe unter keinen Umständen behindert werden.

## Die N.S.D. in Vergangenheit und Zukunft.

**Berlin.** Ueber 15 000 Mitglieder der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisationen waren im Berliner Sportpalast versammelt. Nach dem Einmarsch der Fahnen führte Ernst Feinsdorf u. a. aus: Der Nationalsozialismus habe der Gewerkschaftsbewegung über den toten Punkt hinweggeholfen. Man dürfe aber in der Gewerkschaft nicht eine Verfolgungsanstalt sehen, sondern die Gewerkschaften sollten Kampforganisationen für den Arbeitnehmer sein. Ehe man an eine Veränderung der Tarife herangehe, müsse man die Arbeitslosigkeit beseitigen. Wir wissen, daß dann eine Besserung der wirtschaftlichen Lage möglich ist, wenn wir alle, ein jeder nach seinem Vermögen, Opfer bringen und wir wollen solange opfern, bis wir den letzten Volksgenossen in den Arbeitsprozeß eingereiht haben.

Danach ergriff als zweiter Redner der Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Staatsrat Walter Schuhmann, das Wort. Er führte u. a. aus: In dem Kampf der Bewegung galt es, die Betriebe zu erobern. Der N.S.D. sei nun eine neue Aufgabe gestellt worden, die über die Eroberung der Betriebe hinausging. Daher sei sie nun die politische Kampfruppe des Nationalsozialismus für Betriebe geworden, und aus dem verlassenen Proletariat sei ein selbstbewußtes Arbeitertum entstanden. Die Aufgabe der N.S.D. sei, den Durchbruch vom internationalen Proletariat zum deutschen Arbeitertum zu vollenden.

### Für 30 Millionen Mark Reichsbantneubau

**Berlin.** 21. Sept. Der Reichszentralbank besichtigte gestern in den Räumen der Reichsbank die Pläne für den Reichsbantneubau und erteilte dem von der Reichsbank beabsichtigten Vorgehen, insbesondere auch in städtebaulicher Hinsicht, seine Zustimmung. Damit ist die Durchführung der sogenannten größeren Lösung sichergestellt, die die Verlagerung der Zentralkasse bis an die Spree und die Schaffung eines großen Reichsbankplatzes vor dem Neubau vorsieht. Die Reichsbank wird nunmehr sofort an die Ausführung des Projektes herangehen, zumal durch diesen Bauauftrag von mehr als dreißig Millionen Mark auch dem Arbeitsmarkt eine neue Hilfe zuteil wird.

### Eintopfgericht in Hotels und Gastwirtschaften.

**Berlin.** 21. Sept. Wie bereits angekündigt worden ist, wird am 1. Oktober nicht nur in den Privathaushaltungen sondern auch in sämtlichen Hotels und Gaststätten des Deutschen Reiches das Eintopfgericht zugunsten des Kampfes gegen Hunger und Kälte auf den Tisch kommen. Das Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe hat dieser Gemeinschaftsaktion Verständnis entgegengebracht, trotzdem dem Gewerbe durch das Eintopfgericht beträchtliche Opfer auferlegt werden.

Das Eintopfgericht wird am 1. Oktober in einer den üblichen Preisen der Hotels und Gaststätten entsprechenden Preisfolge verabreicht, aber in jedem Falle derart, daß der Mehrpreis des Eintopfgerichtes über 50 Pfennig an das Winterhilfswerk (Postkassenskonto Berlin 77 100) abgeliefert wird.

### Höhere medlenburgische Staatsbeamte beurlaubt.

**Schwerin.** 21. Sept. Wegen dienstwidrigen Verhaltens und wegen Weitergabe dienstlicher Berichte an Privatpersonen hat die medlenburgisch-schweriner Staatsregierung den kommissarischen Landrat Wötte und den Regierungsrat Eichbaum beim Amte Schwerin mit sofortiger Wirkung vom Dienst beurlaubt. Zum kommissarischen Landrat wurde der Regierungsrat Karl August von Bülow-Schwerin bestellt.

### Bischof Berning und der Staatsrat.

**Berlin.** 21. Sept. Nach der feierlichen Eröffnung des Preussischen Staatsrates und der Vereidigung seiner Mitglieder äußerte sich Bischof Dr. Berning, der bekanntlich Mitglied dieser neuen Körperschaft ist, zu einem Pressevertreter über seine allgemeinen Eindrücke. Der Bischof erklärte, daß der ganze Verlauf der feierlichen Eröffnung des Preussischen Staatsrates für ihn ein ganz großes Erlebnis gewesen sei. Er habe die Verurteilung in den Staatsrat als eine Auszeichnung empfunden, nicht nur für sich selbst, sondern für die Katholiken Preussens überhaupt. Jedes Amt bedeute aber nicht allein eine Ehre, noch viel größer sei die Verantwortung, deren er sich bewußt sei. Aber er hoffe auf die Gnade des Allmächtigen, daß er ihn bei allen seinen Handlungen leiten werde. Wenn er den Treueid als Preussischer Staatsrat geschworen habe, so sei das für ihn alles weniger als eine Forderung gewesen. Die deutschen Bischöfe haben schon längst den neuen Staat bejaht, haben nicht allein versprochen, seine Autorität anzuerkennen, wie das ja für jeden Katholiken selbstverständlich ist, wir dienen dem Staat mit heißer Liebe und mit allen unseren Kräften. Seine Räte sind auch die unsrigen, und wenn er uns aufruft, gemeinsam das Wohl des Volkes zu fördern und die ungeheure Not zu lindern, so wollen wir uns an Eifer von niemandem übertreffen lassen. Im Gegenteil, gerade deshalb, weil noch da und dort Mißverständnisse vorhanden zu sein scheinen, wollen wir unsere Anstrengungen verdoppeln, wollen den Beweis erbringen, daß die Katholiken nicht die schlechtesten Stützen des neuen Staates sind. In dieser Richtung werde ich mir alle erdenkliche Mühe geben. Wir haben nicht beiseite, wollen nicht nutzlos kritisieren und uns in Vandalismen erschöpfen, wir wollen helfen, wo immer man uns zur Arbeit ruft, wo immer man unsere Mitarbeit wünscht. In diesem Sinne werde ich nichts

anstalt entgegen, daß es sich bei der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen um eine im ganzen Deutschen Reich einmalige Einrichtung handle. Die Versuchsanstalt diene bekanntlich öffentlichen Interessen und sei von wesentlicher Bedeutung. Sie muß unter allen Umständen beibehalten werden. Beispielsweise habe die Anstalt bei der Vorbereitung der Olympiade 1936 ganz besonderen Aufgaben zu dienen. Der Betrieb dürfe unter keinen Umständen behindert werden.

Zur Vorbereitung des heutigen Prozesses mußten übrigens rund zweihundert Zeugen beider Parteien vernommen werden.

### Im 100. Lebensjahr gestorben.

**Dillenburg.** Im Kreisdort Waldbach ist dieser Tage der Landwirt Johann Peter Scheld im 100. Lebensjahr gestorben. Scheld galt als der älteste Mann des ganzen Kreises Dillenburg.

### Ein Todesurteil im Prozeß Bernsau.

**Hagen.** Im Prozeß gegen die Iserlohrner Kommunisten wurde am Donnerstagmittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Schidid wurde zum Tode und zum bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Angeklagten Klostermeier und Hensmann erhielten je 15 Jahre Zuchthaus. Im übrigen erhielten Gelezas elf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, Wiesner acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, Petry fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

20 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von neun Monaten bis vier Jahren, während ein Angeklagter freigesprochen wurde. Der Kommunist Schidid und seine Genossen hatten am 16. Januar v. J. einen Ueberfall auf das SA-Heim in Iserlohn verübt, wobei der SA-Truppführer Bernsau durch einen Revolverbeschuß getötet und mehrere SA-Männer verletzt wurden.

### Ehrensator der Kölner Universität.

**Köln.** Rektor und Senat der Kölner Universität Köln haben dem ehemaligen Kultusminister Professor Cordeiro Ramos in Lissabon in Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Verbreitung der Kenntnis deutscher Kultur in Portugal die Würde eines Ehrensators der Universität Köln verliehen. Die Insignien (Ehrenurkunde und Medaille) werden Professor Ramos auf Veranlassung der Deutschen Gesandtschaft in Lissabon durch den Rektor der Universität Professor Leupold überreicht werden.

### Intendant Hardt haftungsfähig.

Der frühere Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Ernst Hardt, der vor kurzem wegen Untreue von der Kriminalpolizei verhaftet worden ist, ist so schwer erkrankt, daß er wegen Haftunfähigkeit aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen werden mußte.

### Bankier mit 25 000 Mark verschwunden.

**Berlin.** Der Bankier Hans Remelsdorff, Alleinhaber des gleichnamigen Bankhauses in der Friedrichstraße, ist am 14. September unter Mitnahme von 25 000 Mark verschwunden. Die Untersuchung durch die Kriminalpolizei hat ergeben, daß schon seit längerer Zeit Kaufaufträge der Kunden nicht ausgeführt wurden und die Gelder für die Firma anderweitig verwandt worden sind. Vorläufig läßt sich sagen, daß etwa eine halbe Million Mark Effekten, die in den Büchern verzeichnet stehen, nicht vorhanden sind.

### Amerika und die sowjetrussische Hungersnot.

**New York.** 21. Sept. Der Appell des Kardinal Smierch zugunsten der dem Hungertode in Sowjetrußland Preisgegebenen hat überall in der Welt ein starkes Echo geweckt. Auch die amerikanische Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Frage einer Hilfsaktion. Die New York Times macht den Vorschlag, daß die Vereinigten Staaten ihren Ueberfluß von 350 000 000 Scheffel Weizen an das russische Volk schicken sollen, und daß jedem Paket ein Zettel mit der Aufschrift beigelegt werde: Von den Vereinigten Staaten, die unter der kapitalistischen Herrschaft leben, an die Sowjetunion, der es gelungen ist, die Kapitalisten abzuschaffen.

Kathol. Jungmännerverein St. Marien. Wallfahrt nach Bebelard. Karlenausgabe beim Pfales nur noch heute 6-8 Uhr. Letzter Termin. Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßler; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Reuth).

### Getreide und Futtermittel

#### Berliner Produktenbörse.

Markt. Weizen Durchschnittsqual. 76-77 Kilo ab Station 178-180; dito Roggen 72-73 Kilo 142-144; Braugerste, feinste neue ab Markt. Station 180-186; dito gut 174-179; Sommergerste mittl. Art und Güte 148-156; Wintergerste, zweizeilig 140-157; dito vierzeilig 144-149; Markt. Hafer Durchschnittsqual. ab Station 135-145; Weizenmehl, Auszugsmehl 30,25-31,5; dito Vorzugsmehl 29,3 bis 30,5; dito Backermehl 24,5-25,5; Roggenmehl 20,40-21,50; Weizenkleie 10,40-10,75; Roggenkleie 9,40-9,80; Viktoriaerbsen 36-41; kleine Speiseerbsen 29-32; Futtererbsen 18-20; Leintuchen, Basis 37 Proz. 16,40-16,50; Erbsentuchen, Basis 50 Proz. ab Hamburg 15,60-15,80; Erbsentuchmehl, Basis 50 Proz. ab Hamburg 15,90; Erbsentuchmehl 9,10-9,20; Extrahiertes Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 14-14,10; desgl. ab Gettin 14,30; Kartoffelflocken 12,60-13; Speisefarriofeln, weiße und rote 1,00-1,15; Erbsen 1,40-1,60; andere gelbst. außer Nieren 1,10-1,30; Induftrie 1,30-1,45.

#### Mannheimer Produktenbörse.

Infolge des Getreidehandels- und Müllertages in München fand eine Notierung der Mannheimer Produktenbörse nicht statt.

# Die Dame in Grün

Roman von Maria Donat  
Autorisierte Übersetzung von  
Karoline Schmitz

21)

Nachdruck verboten.

Copyright by Fiedler & Kamen, Berlin, Essen

So erfuhr Martha, daß sie verlobt gewesen war, aber diese Nachricht erweckte in ihrem Herzen keine Empfindung. Wo war dieser Verlobte? Sie hatte ihn also nicht geliebt; denn ihr Herz schlug, als wäre es tot.

Sie sah die Briefe ihrer Freundinnen alle durcheinander von sich und machte das Mädchen los, auf dem geschrieben stand: „Von der lieben, ehrwürdigen Mutter und von den Schwestern“. Da brach das Licht in vollen Strahlen herein, und durch dieses Licht fand sie ihr Leben wieder.

Die ersten Briefe, die sie kurz nach ihrem Abschied vom Kloster in Conflent, in dem stillen Haus ihrer Patin erhalten hatte, enthielten nichts weiter als freundschaftliche und fromme Ermahnungen, in der Welt das gleiche christliche Leben wie im Pensionat fortzuführen.

Vom Jahr 1897 fand sie einen längeren Brief, der ein eigenartiges Bild auf die vergangene Zeit warf:

Mein liebes Kind!

Gute Nacht wohl, dich ganz vom Rauber der Keuschheitsketten blenden zu lassen. Ein junger Mann, dessen Seele sich nicht den ewigen Dingen zuwendet, kann eine ganze Anzahl Tugenden besitzen, aber es fehlt ihm die Vollkommenheit, die notwendig ist, die einzige, die fähig ist, dein Vertrauen voll und ganz zu rechtfertigen.

Die einzige treue, unerschütterliche Liebe ist die, welche am Fuß des Kreuzes entsteht und sich unter den Augen der Engel entwickelt.

Du sagst: „Mein Verlobter hat einen guten Charakter, er ist nicht religiös, nur gleichgültig. Ich werde ihn für Gott wieder gewinnen.“ Das, mein liebes Kind, ist eine der gefährlichsten Auffassungen, in der sich die meisten wirklich christlichen Seelen, — und du gehörst zu diesen — irren. Es ist nicht die Frau, außer in ganz seltenen Ausnahmefällen, welche ihren Mann zu den Höhen des Glaubens erhebt. Er ist es, der sie zu den Freuden des Lebens, zu leichten Vergnügungen herabzieht. Um das Gegenteil zu erzielen, bedarf es in den meisten Fällen harter Schicksalsschläge, großer Leiden, die das Herz bedrücken und es zwingen, über der Welt Stille und Trost zu suchen.

Ich wünsche dir diese Prüfungen nicht, ich wünsche dir für den Anfang Deines Lebensweges günstigere Bedingungen. Ich möchte dich hand in hand mit einem guten und tapferen Begleiter wissen, dessen Augen, wie die Deinen, auf ein strahlendes Ziel gerichtet sind, mit dem du in frommer Gemeinschaft den dornenvollen Weg des Lebens gehen könntest, so daß dir die Hilfe von oben niemals fehlen würde.

Herrmann von Rongier — Du hast ihn mir so geschildert — ist jung, edel, elegant, reich, gebildet, vornehm. Er hat eine glänzende Karriere in der Welt vor sich und ist wegen seines Geistes, seines liebenswürdigen Wesens, gern gesehen. Er ist ein vorzüglicher Wagenlenker und guter Tänzer, ein blendender Gesellschaftler und bekannt wegen seines feinen Humors. In der Politik hat er gute Ansichten und interessiert sich für soziale Probleme. In der Religion ist er gleichgültig, und kümmert sich nicht um die hohen Aufgaben derselben.

Du sagst: „Er gestattet mir, religiös zu sein. Mag sein, aber er wird dich nicht zur Kirche begleiten, bis zu dem Tage, an dem du selbst in der Ausübung Deiner religiösen Pflichten gleichgültig wirst. Gehebt den Fall: Herr von Rongier veranlaßt an einem Sonntag irrenden Fußgänger, an dem du teilnehmen sollst. Um sein Mißfallen nicht zu erregen, müßt du Deine Sonntagspfllicht verbergen, zunächst einmal, aber nach und nach häufiger, und so würde die Frömmigkeit dahinwelken, wie eine Blume, der der Tau des Himmels fehlt.“

Wieviel lieber wäre mir für meine kleine Martha ein Verlobter, der weniger reich, weniger elegant, weniger geistreich, dafür aber ein guter Katholik, durchdrungen von seinen Pflichten und bereit wäre, im öffentlichen Leben einen, seinen Pflichten entsprechenden Platz einzunehmen, anstatt sich in die leichten Vergnügungen der Welt zu stürzen und so die schönen und edlen Tugenden zu ersticken, welche unser Land in der Geschichte berühmt gemacht haben und die noch heute die Ehre unserer Generation darstellen.

Mein liebes Kind, wir haben jetzt kritische Zeiten, in denen es niemand erlaubt ist, gleichgültig zu sein, und jeder sich für den guten Kampf rufen muß. Jeder Mann muß in diesen Tagen, in denen wir uns jetzt befinden, einen höheren Ehrgeiz haben, seine Energie auf einem anderen Ziele führen, als auf Meisterschaft einen vierpännigen Wagen zu lenken, der erste Chauffeur des Landes zu sein, oder den Weltpreis zu gewinnen.

Ich verstehe nichts von diesen Dingen, aber ich bin versucht, es dumm zu finden, daß ein reicher, junger, intelligenter Mann, stolzer auf eine Kraft oder Geschicklichkeitssprobe, als auf Geistes- und Willensstärke. Ich bin nur ein Vale auf diesem Gebiete und Deine Begeisterung für diese kindlichen Dinge und für den, der sie so hoch schätzt, schmerzt mich mehr, als ich Dir sagen kann.

Ich würde mich so gern mit Dir aussprechen, meine liebe Martha, aber Deine vielen Beschäftigungen — wäre es nicht richtiger gesagt, Deine Herztrennungen — haben es Dir nicht ermöglicht. Ich bedauere es sehr. So muß ich Dir denn das schreiben, was ich Dir viel lieber persönlich gesagt hätte. Meine Neigung zu Dir hätte vielleicht manches gemildert, wodurch ich dich in diesem langen Briefe mißgütigerweise verlese.

Um meine Worte besser aufzunehmen, vergiß nicht, daß ich dich seit langer Zeit wie ein Kind liebe, und daß ich schon vor Dir, Deine Mutter, unsere sanfte und fromme Angela, geliebt habe und daß ich Dir stets großes Interesse entgegenbringe.

Ich bete für dich und habe auch die Schwestern veranlaßt, täglich Deiner im Gebete zu gedenken, damit Gottes Wille sich an Dir erfülle.

Schwester Maria-Josepha.

Martha hatte mehrere Male diesen langen Brief unterbrochen, der eine ganze Welt von Erinnerungen in ihr erweckte.

Sie hatte zweierlei erfahren: den Namen der geliebten, ehrwürdigen Mutter und des Mannes, dem sie in der ganzen Liebe ihrer zwanzig Jahre ihr Herz geschenkt hatte.

Der Ring, den sie trug und den sie für ihren eigenen Ehering gehalten hatte, war der Ring ihrer Mutter. Die teure Verlobungsringe Angela und ihr Mann Peter.

Martha wiederholte mit zitternder Hand mehrmals diesen Brief. Dann sprach sie den Namen ihres Verlobten aus: „Herrmann“.

Bei dem Klang dieser beiden Silben formte sich wieder in ihrem Gehirn, noch vor ihren Augen ein Bild. Diese Persönlichkeit schien in einem Abgrund, wie in den Tiefen des Ozeans, verschlungen zu sein, aus dem niemand wieder an die Oberfläche kommt.

Was war geschehen? In welchem Sturme war ihre junge Liebe umgekommen? Wie war sie, die Braut Herrmann von Rongiers, nach Verlobung gekommen und hatte dort nach dem Tode der Gräfin in vertrauter Weise gelebt? Verlobt schien ihre Heimat geworden zu sein, denn sie war nach Paris zurückgefahren und hatte alles, was ihr gehörte, im Schloß gelassen.

Welche Ereignisse hatten ihre Pläne durchkreuzt? Warum hatte sie Herrmann von Rongier nicht geheiratet? Wo war er? Lebte er noch? Wie kam es, daß sie von ihm kein Andenken, weder einen Verlobungsring, noch ein Bild, bekam? Der Brief der Schwester Oberin schien doch zu beweisen, daß sie diesen jungen Mann liebte. Die gute, ehrwürdige Mutter sprach doch von „Eichblenden-Rassen“ Martha. Das Wort war nicht zufällig in dem Brief, es war wohlüberlegt geschrieben worden.

Schwester Oberin schien doch zu beweisen, daß sie diesen jungen Mann liebte. Die gute, ehrwürdige Mutter sprach doch von „Eichblenden-Rassen“ Martha. Das Wort war nicht zufällig in dem Brief, es war wohlüberlegt geschrieben worden.

8. Juli 1897.

Meine arme, kleine Martha!

Ich danke Gott, daß Dein Herz in der furchtbaren Prüfung, die Dich betroffen hat, stark blieb und daß Du Deinen Glauben unerschütterlich erhalten hast.

Ich verstehe, daß der Schmerz um den Verlust Deiner mütterlichen Freundin alles andere Leid überbietet und daß etwas gleichgültig gegen die unglücklichen Zufälle gemacht, welche Deinen kindlichen Schmerz noch stören. Nichtsdestoweniger werden diese Umstände Dein Leben in unangenehmer Weise beeinflussen, aber rechne auf meine Hilfe in den Schwierigkeiten, die Dir entstehen.

Natürlich mußt Du das „Waldhaus“ verlassen, wo Deine Gegenwart den Erben Fräulein von Phages lästig sein wird. Es war unecht von Dir, solange zu zaudern. Du hättest sofort in unserm Hause, das auch das Deine ist, Zuflucht suchen sollen. Hier hättest Du in Frieden den besten Weg wählen können. Ob Deine Patin kein Testament gemacht hat, oder ob dieses Testament nicht zu finden ist, ist im Grunde ganz gleich. Entfernte Verwandte erben das ganze, hinterlassene Vermögen der toten. Du, liebes Kind, mußt jetzt Dein Brot verdienen und zeigst eine Entschlossenheit, die mich erregt. Du bist gut unterrichtet und hast Deine Kenntnisse seit dem Abschied aus dem Pensionat noch sehr erweitert. Du wirst eine ausgezeichnete Erzieherin werden, und ich werde mich bemühen, für dich eine gute Stellung zu finden.

Ich bedauere auch Deinen Stolz, und freue mich, daß Du unter der Last der eintausendfachen Liebe nicht zusammengebrochen bist.

Dieses Ende Deines jungen Romans wundert mich nicht. Verloren hat den Verlust eines Verlobten, der von allen Deinen Eigenschaften, am meisten die, als Erbin Fräulein von Phages schätzte, der auf die große Erbschaft Deiner Patin rechnete. Dieses goldene Straßentransportvermögen, war Dein Ansehen bei ihm dahin, aber ich kann es weder bedauern noch beklagen. Wenn es wahr ist, daß jeder Schmerz, der uns trifft, seinen Ausgleich findet, so ist es in diesem Falle, nach meiner Ansicht, die Auflösung der Verlobung, und ich bin glücklich, daß Du der gleichen Ansicht bist.

Komm denn, mein liebes Kind, unser Haus ist Dir offen wie unsere Herzen. Hier bei uns kannst Du das Ende des Sturmes erwarten, der Dich hätte zerbrechen können, der Dir aber, dank Deiner mutigen Ergebenheit, reiche Früchte für Dein Innenleben bringen wird.

So war im Lauf weniger Wochen das Gesicht Martha von Wirtels geheitert. Der unerwartete Tod ihrer Patin, die Auf-

## Tragikomödie um einen Pferdetauf.

Nach reiflicher Überlegung hatte sich der Herr R. (Berlin) entschlossen, ein Pferd zu kaufen. Allerdings nur von einem Privatmann, „weil man bei einem Pferdehändler ja doch immer „reinfalle“. Der Altpapierhändler Max G. hörte davon und trug ihm seinen Gaul zum Kauf an. Er sollte ein wahres Paragone mit einem Pferd sein, vollkommen lammtrumm und samt wie ein Lämchen. „Er macht manchmal „hii“, erklärte der Inhaber des edlen Rosses, „aber sonst ist er eine Seele von einem Pferd.“

Ein solches Musterexemplar ist auf jeden Fall 175 Mark wert und der Herr besahnte anstandslos diese Summe. Das Pferd erwies sich als die Sanftmut selber — bis es im Stall des Käufers landete. Denn hier stellte es sich plötzlich auf die Hinterfüße, ließ ein brummes „hii“ hören und verlegte seinen neuen Herrn einen Tritt, daß ihm Hören und Sehen verging. Mit Mühe und Not konnte sich der Herr aus dem Stall retten. Das lammtrumme Tier aber verwandelte die Stalltür im Nu in Kleinholz und rannte auf die Landstraße. Die Leute liefen erschrocken auseinander und sahen mit stummer Scheu dem „sanften“ Gaul nach, der nun ungehindert auf der Straße spazieren ging.

Ein vortrefflicher Mann rettete die Ehre des Dorfes. Es war dies der Schmied, der eine Wädhelme aus seiner Wohnung holte und wie ein gelehrter Combon das Pferd mit der Schlinge einfiel. Das halbe Dorf hängte sich dann an die Reine und mit vereinten Kräften wurde der Ausreißer in den Stall zurückgejagt. Er bedankte sich dafür, indem er der Nachforschenden auf die Fährte trat. Dann begann er dermaßen zu toben, daß ein Tierarzt gerufen werden mußte.

Allerdings konnte auch der Tierarzt nicht viel helfen. Er mußte sich aus begreiflichen Gründen mit einer „Fremddiagnose“ begnügen. Als letzter Retter in der Not wurde der Hosiäler hergeholt. Er wurde von dem Gaul mit der gleichen stürmischen Herzlichkeit begrüßt. Um ein Haar hätte er ihm sämtliche Knochen im Leibe kaputtgeschlagen.

Aber der Lücke und Hinterlist des Menschengefährlichsten war auch der edle Renner nicht gewachsen. Während er wie ein Luchs die Menge musterte, die sich respektvoll am Eingang des Stalles drängte, wurden in aller Stille aus der Hinterwand des Schuppens einige Bretter herausgedrückt. Plötzlich legte sich die tückische Schlinge wieder um den Hals des Meuteters, ein Ruck — und er mußte wohl oder übel mitgehen. Im Triumphzug, von der ganzen Dorfgemeinde begleitet, wanderte der geachtete Wildling zu seinem früheren Eigentümer zurück. Am Ziel angelangt, ließ man die beiden allein und zog sich schleunigst aus der Gefahrenzone zurück.

Aber o Wunder! Der sanfte Gaul lief schon nach den ersten Worten seines früheren Herrn auf diesen zu, blieb vor ihm stehen und rief sich an seinem Rockärmel fälschlich das Maul. Und dieser meinte betroffen: „Was wollen Sie denn? Das ist doch das sanftmütigste Tier der Welt!“

Kaum hatte man das Pferd zum zweiten Mal auf der Straße, als es wieder wie der Teufel losging. Aber das sollte ihm übel bekommen. Denn der Herr übergab es aus purer Wut dem Rossfächler, der es kurzerhand abschlachtete. Dann erstattete er gegen den Altpapierhändler die Betrugsanzeige.

Vor dem Schöffengericht verteidigte sich der Letztere damit, daß das Tier unsachgemäß behandelt und gereizt worden sei, sonst wäre es niemals in solche Wut geraten. Und da ihm das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Lösung der Verlobung waren die schlimmsten Schläge für sie gewesen. Ein zweiter Stoß kam die plötzliche Armut, die aber nicht weniger schmerzhaft für sie war.

Die Erinnerung daran war so stark, daß sie diese trostlosen Stunden wieder zu erleben glaubte. Sie sah sich wieder aus dem Hause betreten, in dem sie ihr Nest aufgeschlagen hatte, von habgierigen Erben ausgewiesen.

Sie sah sich von einem Verlobten verlassen, dem ihr Geld wichtiger war als ihre Liebe. Ein Gefühl des Eitels quoll in Gedanken an die niedrige Stellung dessen, der ihr Verlobter war, in ihr empor.

Was war denn aus ihr geworden?

Unter dem Datum des 7. Dezembers 1898 las sie:

Meine liebe Martha!

Deine fromme Ergebenheit täuscht mich nicht über die traurigen Verhältnisse Deines Daseins. Ich verstehe trotz Deines Schweigens darüber sehr gut Deinen Wunsch nach einer angenehmeren Stellung. Die Ansprüche Deiner kleinen Herrin — ich brauche dieses Wort mit Willen; denn mir wurde von einer glaubwürdigen Person erzählt, daß Frau von S. dich als Dienerin behandle — sind unerträglich. Deine Gesundheit leidet unter dem Mangel an Ruhe, welche diese arme, etwas überspannte Frau Dir aus reiner Raunenhaftigkeit raubt. Es ist ja lobenswert von Dir, daß Du ein und gebildet zu ihr bist, aber Deine Gesundheit ist Dein einziges Vermögen, und ich würde mir Vorwürfe machen, würde ich diese weiter untergraben lassen. Heute bietet sich eine unerhoffte Gelegenheit.

Die Gräfin von Sava bietet mich in ihrem letzten Briefe, ihr eine französische Erzieherin für das Kind ihrer geliebten Tochter zu befehlen. Willst Du diese Erzieherin werden, Du, die beste Freundin Martha? Willst Du ihre kleine Stefanie lieben, ihr die jungen, zu schnell verlebte Mutter ersetzen? Dein Leben in Verlobung wird ein angenehmes sein, Du wirst dort große Rückschlüsse finden. Die Gräfin wird dich lieben, weil ihre Tochter dich liebt. Der Graf, ein vollkommener Edelmann, wird dir dankbar sein, für die liebevolle Sorge für das Kind, das ihn an seine unvergeßliche Verlobte erinnert. Deine Aufgabe wird durch die Mithilfe aller eine leichte werden. Die materiellen Vorteile der Stellung sind auch nicht zu verachten. Du findest die Bedingungen in dem Brief der Gräfin, den ich beilege. Ich würde dir raten, die Stellung anzunehmen, und ich glaube, daß Du ohne Bedauern Hontenay verlassen wirst.

Was soll ich der Gräfin antworten?

Augenblicklich war diese Antwort eine Julage gewesen, denn Martha von Wirtel war nach Verlobung gekommen.

So war sie denn von Anfang 1899 bis 1901 die Erzieherin der kleinen Stefanie gewesen. Das vornehme Haus war zweifellos für sie eine Oase des Friedens geworden. Ein Brief vom Juli 1899 brachte ihr das Leben aus dieser Zeit ins Gedächtnis zurück.

„Um so besser mein liebes Kind, daß du dieses ruhige Leben ohne Bestrennung nicht einüben und traurig findest. Das Schloß, das du niemals verläßt, könnte dir wie ein Gefängnis vorkommen, aber ich freue mich, daß du an diesem zurückgegangenen Dasein Gefallen findest. Das ist die Belohnung für mühe und freudig erfüllte Pflicht. Gottes Güte scheint dir unbekannt zu sein, welche die Pflichten nicht mit Ungebuld und Widerwillen von sich weisen.“

Ich kenne die Gräfin von Sava nur sehr wenig. Sie war nur einmal während der Pensionatsjahre Martha in Paris. Sie lebte damals in Konstantinopel, wo ihr Mann Vorkämpfer war, aber ihre Briefe zeigten von Geist und ich glaube, daß ihre Unterhaltung zu schätzen ist. Es ist eine kluge Frau mit klarem Verstand, und der Umgang mit ihr, wird für dich wertvoll sein.

Du kannst in Verlobung viel Gutes tun, sowohl für die Gräfin, wie auch für die liebe kleine und du wirst von deiner Aufgabe nicht abgelenkt, weil du in vollständiger Zurückgezogenheit lebst. Seit dem Tode Martha ist, wie du weißt, jeder Verkehr mit der Welt aufgehoben. Es werden keine Besuche mit der Nachbarschaft ausgetauscht. Ein Briefwechsel für die Schloßbesitzerin die Gräfin. Die Spargelange werden nicht über die Grenze der Bestimmung ausgedehnt, so daß die der Besuch der Armen unmöglich ist. Du kannst aber in anderer Weise genügend Gutes tun, indem du endlich gut zu der schwergeprüften Mutter bist und dem Kinde Freude bringst, das durch dieses strenge, klösterliche Leben zu verkümmern droht, wenn du es nicht etwas zu mäßigen vermagst.“

Die Stunden gingen hin, ohne daß die Beserin, in dem Eifer weiter in das Geheimnis einzudringen, es bemerkte. Jetzt verstand sie, daß die Umgebung von Verlobung ihr unbekannt war, und daß keiner, außer Ursula, sich ihrer erinnerte. Niemand hatte sie früher gesehen, sie selbst kannte das Land und seine Bewohner nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Heimkehr.

Ein Schutzmann in Liverpool fand kürzlich einen Greis in stummer Verzweiflung und völliger Teilnahmelosigkeit auf dem Bordstein sitzen. Der Polizist verurteilte, eine Erklärung von dem Alten zu erhalten, und als seine Bemühungen erfolglos waren, brachte er ihn auf die nächste Wache. Aber bei der Untersuchung des Mannes fand man 80.000 Mark. Er war vor sechs Jahrzehnten nach Nordamerika ausgewandert. Seine Verwandten und Bekannten hatten seinen Schritt nicht gutgeheißen und warnten ihn: „Du wirst dort drüben im Elend verkommen!“ Damals sagte John Smith — so hieß der Obdachlose von Liverpool — den letzten Entschluß, die Propherseignungen der Zurückgebliebenen zu befolgen. Er raderte sich sein ganzes Leben lang ab, legte einen ersparten Pfennig zum andern, ließ aber kein Lebenszeichen in die Heimat gelangen, weil er erst als gemachter Mann zurückkehren und dann bewundert werden wollte. Vor wenigen Wochen glaubte er nun soweit zu sein, machte den größten Teil seines Vermögens zu Geld und fuhr nach England. Wie sollten seine Angehörigen, wie sollte das ganze Dorf staunen, wenn er, der Mitbahnte, als reicher Mann heimkehrte! Sechzig Jahre waren aber seit seiner Auswanderung vergangen, und von seinen alten Bekannten lebte niemand mehr. Niemand konnte sich auch nur an seinen Namen erinnern. Der alte Mann sah sein Lebensziel zerstört und verlor darüber den Verstand. So irrte er durch England, bis ihn der Schutzmann in Liverpool fand.

## Die Geschichte.

„Männchen“, erscheint die Gattin strahlend am Frühstückstisch. „Geglichen Glückwunsch zum Geburtstag! Ich hab' eine reizende Überraschung für dich, warte einen Augenblick, ich zieh' sie gleich mal an!“

(„Passing Show.“)

Wieviel Schlaf wird Nacht  
für Nacht dem Coffein  
geopfert?! Unnötig!  
Trinken Sie Kaffee Hag.

## Die Heldentaten von „U 9“.

Die Kapitän Weddigen drei britische Schlachtkreuzer in einer halben Stunde versenkte.

Heute fährt sich wieder der Tag, an dem es dem deutschen Unterseeboot „U 9“ gelang, drei schwere englische Schlachtkreuzer innerhalb einer halben Stunde zu versenken und damit das Vertrauen der Engländer auf die Unbesiegbarkeit der eigenen Flotte auf das schwerste zu erschüttern.

Es war am Abend des 21. September 1914, als „U 9“, eines der wenigen deutschen Unterseeboote unter dem Kommando des Kapitanleutnants Otto Weddigen von Helgoland westwärts in die Nordsee vorstieß, um bis zur Themsemündung und zum Vermellkanal zu dringen. Das Dunkel der Nacht gestattete es dem Boot, über dem Wasser zu fahren. Mit der vollen Kraft seiner Maschinen stampfte es dahin.

Stunde um Stunde verging. Allmählich erhob sich der Horizont im Osten. Die Morgendämmerung legte ein und langsam verschwand auch der Nebel. Die alles verhüllende Nacht war vorbei. Eine dicke Wolkenschicht verdeckte die Sonne, aber es war ein klarer Septembertag, ruhig und glatt lag das Meer, weit hin schweiften die Augen bis zum Horizont, an dem friedliche Fischerbarken ihre Bahn zogen. Angestrengt hielt der Mann auf dem Kommandoturm Ausschau.

Er suchte zusammen, rief das Fernrohr hoch, links seitwärts der holländischen Küste zu, stiegen gewaltige Rauchsäulen über den Horizont. Sie konnten von keinem einzelnen Dampfer ausgehen, von keinem harmlosen Handelschiff, nein, sie signalisierten zweifellos einen Teil der feindlichen, der englischen Kriegsflotte.

Sofort erkannte das Kommando zum Tauchen. Binnen weniger Minuten war „U 9“ vom Meere verschwunden. Nur die beiden Periskope ragten noch kaum bemerkbar über den Wasserspiegel. Der Kurs wurde geändert, jetzt ging es gerade, wegs dem Feinde entgegen.

Auf den drei britischen Panzerkreuzern „Hogue“, „Aboukir“ und „Cressy“ glaubte man sich, schienen fernab von jedem Gegner, in völliger Sicherheit. Gemächlich, mit der Geschwindigkeit von nur 9 Knoten, zogen die drei Dreadnoughts, die „Fürchtlosigste“ dahin. Die Begleitflotte der Zerstörer war bereits gegen 6 Uhr entlassen worden, man benötigte sie ja nicht.

Plötzlich zerriss eine ungeheure Detonation die Stille. Feuer und dicke, schwarzer Qualm schoss aus dem Schiff in der Mitte, der „Aboukir“ hervor. Was war das? Die „Cressy“ stoppte sofort und die „Hogue“ wendete. Auch auf ihnen hellte Aufregung, Signale, Kommandos, alles lief durcheinander; Net-

tungsboote wurden ausgeschwenkt. Das schwer verwundete Schiff legte sich auf die Seite und sank mit unheimlicher Schnelligkeit. Noch waren längst nicht alle Schiffbrüchigen geborgen, als sich die „Hogue“ unter ohrenbetäubendem Getöse aufbaute und ebenfalls zu sinken begann. Hier war die Panik noch ungleich größer, denn das schwere Schiff stürzte buchstäblich in sich zusammen, um in wenigen Minuten in die Tiefe zu versinken.

Jetzt aber hatte man auf der „Cressy“ die Gefahr erkannt. Jetzt wußte man, mit welchem gefährlichen und unheimlichen Gegner man es zu tun hatte. Nur wenige hundert Meter entfernt, mitten zwischen den Trümmern und den Wirbeln der untergegangenen Schwesterschiffe tauchte das Periskop auf. Aber ein Entsetzen gab es für die „Cressy“ nicht mehr. Die Maschinen standen. Ehe sie wieder in Gang gesetzt waren, hatte sich die Katastrophe vollzogen. Vergeblich feuerte die leichte Artillerie in höchster Not Salve auf Salve.

Schon näherte sich die weiße Maschinenbahn des verderbten, bringenden Torpedos. Mit langhallenden, dumpfen Schlag traf das Geschöß den Kreuzer, der sich sofort zur Seite zu neigen begann. Aber noch sprangen keine Maschinen an. Der Todwunde verlor sich zu entkommen. Während krummten seine Geschütze das Meer an der Stelle, an der eben noch das Unterseeboot gestanden hatte. Aber die Granaten verfehlten ihr Ziel.

Weddigen schloß sein viertes Torpedo. Es traf mitten in den Maschinenraum. Das Schiff zerbarst und ehe noch die britischen Zerstörer herantraten, war der stolze Dreadnought versunken. Holländische Fischerboote bargen einen kleinen Teil der Besatzungen; 1500 Mann ertranken. Das 7. englische Kreuzergeschwader war gesprengt. In wilder Jagd legten die britischen Zerstörer dem entenden deutschen Unterseeboot nach. Noch einmal wurde es am späten Nachmittag gesichtet, aber dann tauchte es endgültig hinweg. Tauchte unter der feindlichen Postenkette durch und kehrte am 23. September wohlbehalten in den Hafen von Helgoland zurück.

Mit unbeschreiblichem Jubel wurde Weddigen und seine Mannschaft empfangen. Ganz Deutschland begeisterte sich an dieser neuen Heldentat. Der Seekrieg war in eine neue Epoche getreten. Der britischen Flotte war der Nimbus der Unbesiegbarkeit geraubt und das Unterseeboot sollte fortan eine beherrschende Rolle im Seekrieg spielen.

Zum Chef der preussischen Schuppolizei ernannt.



Ferdinand von Zeppelin.

Weiter der Personalabteilung für die preussische Schuppolizei im Ministerium des Innern, wurde unterm gleichzeitiger Beförderung zum Polizeigeneral zum Chef der preussischen Schuppolizei ernannt.

hausstübchen, in das es geflohen war. Grete Angelheim wußte nicht, was nun kommen sollte. Sie klagte sich selbst an, weil sie sich von einer plötzlichen Stimmung hatte hinreißen lassen. Sie wollte fort und wußte doch nicht, wohin. Sie gedachte von neuem anzufangen und sagte sich dann doch wieder: „Wer soll dich, die Ausfällige, noch nehmen? Wird nicht jeder sagen: Wer bürgt mir dafür, daß Sie diesen Streich nicht wiederholen?“

Grete Angelheim hörte nicht gleich das Klopfen an ihrer Tür. Als sie sich aufrichtete, stand der Besuch schon im Zimmer. Es war ein alterer Mann, und er führte sich mit einem ruhigen Lächeln ein: „Brandt. Ich war vorhin im Theater und dachte mir, daß Sie verzweifelt sein würden. Gerade deshalb erlaube ich mir, Sie aufzusuchen.“ Ohne dazu aufgefordert zu sein, nahm er mit einer leichten Verbeugung Platz, als hielte er das für selbstverständlich: „Ich habe früher einmal, obwohl ich einen anderen Beruf ausübte, den Ehrgeiz gehabt, unbekannten Künstlern den Weg zu bahnen. Ich glaube, ich komme gerade rechtzeitig, um es für Sie zu tun.“

Er nickte lächelnd, als das Mädchen ihn anstarrte. Sein Vorschlag nahm nicht viele Worte in Anspruch: „Sie wissen nicht, wohin Sie sollen. Ich weiß es: Sie bleiben hier. Ich sorge dafür, daß Sie übermorgen im gleichen Theater auftreten. Morgen steht in allen Zeitungen, daß die für heute gelösten Karten ihre Gültigkeit behalten. Sie sollen sehen, das Publikum kommt allein aus Neugierde wieder. Die Theatermiete wird sich hundertfach lohnen, denn übermorgen beginnen Sie Ihre verheißungsvolle Laufbahn. Ihre bisherigen Kolleginnen zu gewinnen, wird keine Schwierigkeiten bereiten, denn die Talamini wird sich flugweise zurückziehen.“

Grete Angelheim schüttelte verwirrt den Kopf. Sie wußte nicht, ob sie die Hoffnungen des unerwarteten Helfers teilen durfte, und doch sah sie ein, daß sie dem Vorschlag folgen mußte.

Als sie zwei Tage später zitternd vor Erregung auf die Bühne treten wollte, flüsterte ihr Brandt zu: „Das Haus ist voll. Sie werden das dankbarste Publikum der Welt haben, denn jeder Zuschauer will Ihnen heute Beifall spenden, damit sein Nachbar es erfährt: Höre! Du, wie ich klatsche? Nun mußt Du doch wohl glauben, daß ich nicht dem großen Namen Rechnung trug, sondern nur der Leistung.“

Brandt behielt recht. Die Zuschauer rasten. Sie waren das ihrer Selbstachtung schuldig. So wurde Grete Angelheim über Nacht zur Berühmtheit. Von der Talamini hörte man nichts wieder.

## „Die Talamini tanzt“.

Skizze von Georg Eschenbach.

Es war das Tagesgespräch der Stadt. Die Talamini, die berühmte Tänzerin, der ein Duzend europäischer Staats-oberhäupter Schmeichelehaftes über ihre einzigartige Kunst gesagt hatte, die Talamini gab ein Gastspiel.

Das Theater war schon Tage vorher ausverkauft. Um die Talamini sehen zu können, zahlte man gern jeden Preis. Die Bilder der Tänzerin hingen in allen Schaufenstern. Junge Mädchen träumten davon, einst so berühmt zu werden wie sie, die größte Künstlerin ihrer Zeit.

Sie kam nicht allein. Neben ihrem Geschäftsführer und ihrer Zofe brachte die Talamini ein Duzend junger Mädchen mit. Schülerinnen sagte sie dazu mit Absicht und mit einem leicht geringschätzigen Tonfall. Schülerinnen, denn die Meisterin war nur sie allein, und die Mädchen sollten lediglich dazu dienen, auf der Bühne die unüberbrückbare Kluft zu zeigen, die zwischen der Kunst einer Talamini und dem Stückerwerb anderer bestand.

Die Schülerinnen liebten die Meisterin nicht. Sie wußten, daß sie nur lebendes Weirwerk waren. Eine unter ihnen hatte die Talamini, denn Grete Angelheim litt unter der Herrschaft der Berühmten, litt, weil sie an ihr eigenes Talent glaubte und es nicht entfalten durfte. Doch sie schwieg, denn sie wußte, daß ein Auflehnen gegen die Meisterin unmöglich war. Die junge Tänzerin tat ihre Pflicht und stand unbeweglich wie die anderen, wenn der Vorhang immer wieder in die Höhe ging und die Talamini das Beifallstrahlen der Menge wie einen selbstverständlichen Tribut entgegennahm.

Die Einzige stand auf der Bühne, vor dem lebenden Rahmen ihrer Verühmtheit. Die Talamini tanzte. Die Zuschauer hielten den Atem an. Das rote Haar der Künstlerin flatterte gleich züngelnden Flammen durch den Raum. Die weißen Schleier öffneten sich wie der Kelch einer köstlichen zarten Blume. Schwere Wolken verdüsterten die Bühne. Schneeflocken rieselten. Zitternd schlossen sich die Schleier. Schauernd floh die Blume in den Schutz ihrer unscheinbaren Blätter, ihrer Schülerinnen, zurück. Ruhig, fast ein wenig plump im Gegensatz zur Meisterin, breiteten sie ihre grünen Gewänder wie ein Dach über die Blume.

Und dann brach die Sonne wieder zwischen den Wolken hervor. Der Blütenkelch öffnete zaghaft zuerst, dann kühner die Schleier. Die Blätter zogen sich langsam zurück. Das Haar brannte, jubelte in die Strahlen der künstlichen Theaterlampe hinaus. Der Kelch weitete sich, als dürstete er nach dem Licht. Die grünen Blätter krochen zusammen, neigten sich in Demut vor der kostbaren Blüte, deren Schutz allein ihre Aufgabe war. Siegreich stand die Blume, von blendenden Strahlen umfost.

Der Vorhang fiel. Die Zuschauer zwangen ihn durch ihren rasenden Beifall, sich wieder zu öffnen. Die Blüte stand hochgehoben mitten im Raum, und die Blätter lagen zu ihren Füßen.

Das Publikum tobte. Blumen flogen auf die Bühne. Und dann stießen die Hände mitten im Schall. Zweitausend Augenpaare starrten, als begriffen sie nicht das Ungeheuerliche, das sich dort auf der Bühne zutrug: Die Talamini rief den Kranz flammender Haare herab, und ein blondes junges Mädchen, eine Unbekannte, stand vor der starrenden Menge, rief mit einer Stimme, in der magische Erregung zitterte: „Nein, ich bin nicht die Große, die Einzige, die Unerreichliche! Ich bin nur die Unbekannte, das Blatt Nummer 9!“ Der Vorhang fiel, ehe sie ganz genötigt hatte.

## Die blutigsten Kämpfe des Weltkrieges im Film.



Die letzten französischen Verteidiger des so heißumstrittenen Forts Douaumont.

Ein eindrucksvolles Bild aus dem Film „Das Ringen um Verdun“, der zahlreiche Originalaufnahmen von diesen furchtbaren Schlachten des Weltkrieges enthält. Der Film ist ein Hohelied der Tapferkeit, mit der die Frontsoldaten des Feindes und jenseits der beiden Linien für ihr Vaterland kämpften und starben. (Photo: Terra-Film).





